

DR. ANETTE LÖFFLER (Threna)

### Die Klosterbestände in Sachsen um 1300<sup>1</sup>

#### 1 Die Klosterlandschaft in Sachsen

Als 1998 die Erste Sächsische Landesausstellung im Zisterzienserinnenkloster Marienstern durchgeführt wurde, hatte niemand mit dem durchschlagenden Erfolg dieser Ausstellung gerechnet. Das Interesse am Klosterleben und seinen schriftlichen Hinterlassenschaften war immens. Gerade in Sachsen existierte in den Grenzen des heutigen Bundeslandes eine sehr große Anzahl unterschiedlich alter und unterschiedlich bedeutender Niederlassungen der verschiedenen Ordensgemeinschaften.

In einer Karte im Ausstellungskatalog von Marienstern wurden diese Klöster und Konvente in der Zeit um 1300 abgebildet.<sup>2</sup> Demnach befanden sich Benediktiner/innenklöster in Pegau, Zella, Remse, Meißen, Chemnitz, Döbeln, Geringswalde, Riesa und Leipzig. Zisterzienser/Innenklöster existierten in Grünhain, Frankenhausen, Altzelle, Marienthal, Marienstern, Buch, Sornzig, Nimbschen, Leipzig und Sitzenroda. Konvente der Franziskaner und Dominikaner fanden sich in Plauen, Zwickau, Freiberg, Zittau, Löbau, Görlitz, Bautzen, Pirna, Dresden, Freiberg, Großenhain, Seußlitz, Meißen, Oschatz, Grimma, Leipzig und Torgau.<sup>3</sup> Klöster der Ritterorden waren in Adorf, Reichenbach, Plauen, Zittau, Zschillen und Dommitzsch nachweisbar. Bis 1500 gab es jedoch weitere Klosterniederlassungen beisp. der Franziskaner in Chemnitz oder in Görlitz.

#### 2 Die Benediktiner/innen und ihre Niederlassungen

Der Gründer des Benediktinerordens war BENEDIKT VON NURSIA (um 480 – 548).<sup>4</sup> Seine berühmteste Gründung bildete im Jahr 529 das Kloster Montecassino.<sup>5</sup> Für Montecassino verfaßte Benedikt die sog. *Regula Benedicti*, um den Tagesablauf der Mönche und das Zusammenleben der Gemeinschaft zu regeln.<sup>6</sup> Die *Regula Benedicti* fußte auf drei Säulen: Schweigsamkeit, Beständigkeit, Demut. Der Tagesablauf der Benediktiner teilte sich nach dieser Regel in den Gottesdienst sowie Zeiten mit körperlicher Arbeit.

---

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz entstand aus einem Vortrag, den ich am 29. März 2008 anlässlich der Ausstellung „Aufbrüche – Buchkunst zwischen Pergament und Plexiglas“ in Chemnitz gehalten habe. Er wurde um eine Würdigung des Chemnitzer Buchbestandes gegenüber dem Vortrag erweitert.

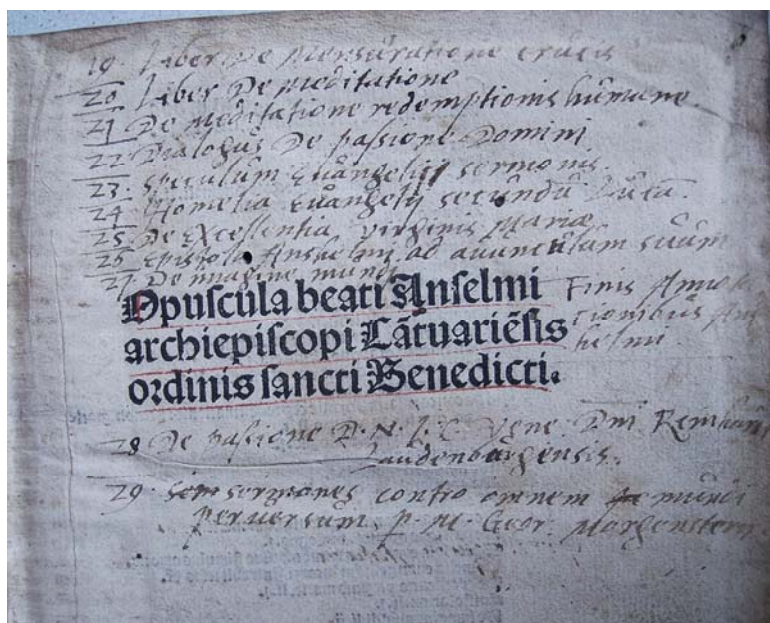
<sup>2</sup> Zeit und Ewigkeit. 128 Tage in St. Marienstern. Ausstellungskatalog, hg. von Judith Oexle, Markus Bauer und Marius Winzeler, Halle 1998, Abb. auf S. 38.

<sup>3</sup> In dieser Karte wird nicht zwischen Konventen der Franziskaner und Dominikaner unterschieden.

<sup>4</sup> Zu Benedikt s. Anselm Grün: Benedikt von Nursia, Freiburg 2006. BioBibliographisches Kirchen Lexikon 1, Hamm 1990, Sp. 494-496.

<sup>5</sup> Beat Brenk: Benedikt und Montecassino, in: Benediktinische Kunst. Kultur und Geschichte eines europäischen Erbes, hg. von Robert Cassanelli, Regensburg 2007.

<sup>6</sup> Basilius Steidle: Die Benediktusregel, Beuron 1963. Die Benedictusregel, Beuron <sup>4</sup>2006.



**Abb. 1 - Titelblatt der Opuscula des Benediktiners Anselm von Canterbury. StB Chemnitz, R 280 J**

Die Benediktiner stützten sich bei der Aufnahme ihrer Novizen sehr stark auf Mitglieder des Hochadels. Dennoch wurden vorhandene Standesunterschiede innerhalb des Ordens nach und nach nivelliert.

Von den acht Klöstern in Sachsen, die um 1300 existierten, waren fünf Frauenklöster (Riesa, Döbeln, Geringswalde, Remse, Zella) und nur drei, nämlich Pegau, Chemnitz und Meißen, Männerklöster. In Meißen existierten sowohl ein Männer- als auch ein Frauenkloster.

Das Frauenkloster wurde 1217 von Markgraf DIETRICH hauptsächlich zur Versorgung der weiblichen Angehörigen seiner Dienstmänner gegründet.<sup>7</sup> Die älteste Gründung in Sachsen war das Kloster in Pegau, das 1091 von Graf WIPRECHT VON GROITZSCH gestiftet wurde.<sup>8</sup> Das Benediktinerinnenkloster in Riesa wird 1119 das erste Mal erwähnt und bildet damit die älteste Gründung des weiblichen Ordenszweiges in der Mark Meißen.<sup>9</sup> Das Kloster in Döbeln wurde erst 1222 das erste Mal erwähnt, dasjenige in Geringswalde 1233.<sup>10</sup>

### 3 Die Zisterzienser/innen und ihre Niederlassungen

Der Zisterzienserorden wurde 1098 durch ROBERT VON MOLESME begründet. Ausgangspunkt für die Einrichtung eines neuen Ordens war die Reformierung des Benediktinerordens. Der konkrete Anlaß bestand in dem geplanten Bau einer neuen Klosterkirche der Benediktinerabtei Cluny, die die größte Kirche der Christenheit werden sollte. Derartige Pläne stießen inner-

---

<sup>7</sup> Reinhard Butz: Gemeinschaftliche Individualität versus institutionelle Einbindung. Die Auseinandersetzungen der Nonnen im Heilig-Kreuz-Kloster bei Meißen mit dem zuständigen Diözesan, dem Papsttum und dem Zisterzienserkloster Altzelle bei Nossen, in: Das Eigene und das Ganze. Zum Individuellen im mittelalterlichen Religiosentum (Vita religiosa. Ordnungen und Deutungen religiösen Lebens im Mittelalter 16), hg. von Gert Melville / Markus Schürer, Münster 2006, S. 651-668.

<sup>8</sup> Pegau war zugleich das Mutterkloster von Chemnitz.

<sup>9</sup> Zum Kloster Riesa s. Germania Sacra NF 35.1: Bistum Naumburg 1. Die Diözese 1, bearb. von Heinz Wiessner, Berlin 1997, S. 408; Heinrich Magirius/Maik Huth (Hg.): Benediktiner in Sachsen. 888 Jahre Kloster Riesa, Dresden 2007.

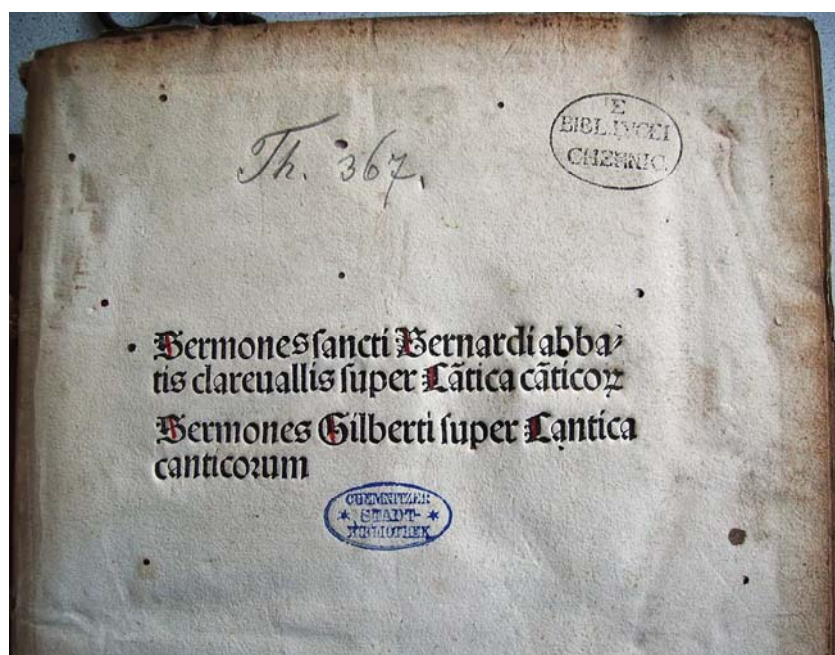
<sup>10</sup> Zeit und Ewigkeit (wie Anm. 2), S. 38.

---

## FORUM

---

halb der Benediktiner jedoch auf Kritik, Teile des Ordens forderten eine Rückbesinnung auf die ursprünglichen Werte. Als Resultat dieser Forderung entstand der Orden der Zisterzienser. Namensgebend war hier das im selben Jahr gegründete Kloster in Cîteaux. Die Verfassung des Ordens, die *Carta caritatis*, enthielt Bestimmungen über die genaue Einhaltung der Benediktsregel, das klösterliche Leben mit dem Gottesdienst, die Ordensleitung und das Generalkapitel. Der berühmteste Vertreter des Ordens wurde BERNHARD VON CLAIRVAUX. Bei seinem Tod 1153 existierten bereits 343 Konvente.



Von den zwölf Klöstern in Sachsen war die Anzahl von Frauen- und Männergemeinschaften fast gleich hoch. Frauenklöster existierten in Sornzig, Nimbschen, Frankenhausen, Marienthal, Sitzenroda und Marienstern. Männerkonvente gab es in Altzelle, zugleich die älteste und bedeutendste Gründung, sowie in Buch, Kamenz, Grünhain und Neuzelle. Die erste Nennung des Klosters Buch in einer Urkunde Kaiser HEINRICH VI. datiert auf das Jahr 1192.<sup>11</sup>

**Abb. 2 - Die Predigten des bekanntesten Zisterziensers Bernhard von Clairvaux. StB Chemnitz, R 367 J**

Die Gründung dürfte wenig zuvor von Burggraf HEINRICH I. VON MILDENSTEIN vorgenommen worden sein. Das Kloster Kamenz wurde 1207/09 als Augustinerchorherrenstift gegründet und 1247 als Tochterkloster von Leubus den Zisterziensern übertragen.<sup>12</sup> Die Abtei Grünhain rief 1226 Graf MEINHARD II. VON HARTENSTEIN ins Leben und besetzte sie mit Mönchen

---

<sup>11</sup> Herta Battre: Beiträge zur Geschichte des Klosters Buch, phil. Diss. Leipzig 1951. Steffen Delang: Das Zisterzienserkloster Buch. Arbeitsbericht zur Bauforschung, Beucha 2006.

<sup>12</sup> Heinrich Gröger: Schlesisches Klosterbuch (1): Kamenz. Augustiner-Propstei, dann Zisterzienserstift, in: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 21 (1980), S. 84-109. Ders.: Das Ende der Abtei Kamenz, in: Cistercienser Chronik 104 (1997), S. 409-424. Wojtek Zmudzki: Das Kloster Leubus und seine Filiationen, in: Ulrich Knefelkamp et alii: Klöster und Landschaften. Zisterzienser westlich und östlich der Oder, Frankfurt / Oder <sup>2</sup>1999.



---

## FORUM

---

aus dem Kloster Sittichenbach. Neuzelle schließlich war eine Ausgründung des Klosters Altzelle und wurde 1268 von Markgraf HEINRICH DEM ERLAUCHTEN bestiftet.<sup>13</sup>

Das bekannteste Frauenkloster war das 1248 gegründete Kloster Marienstern. Wenige Jahre älter ist das Frauenkloster Marienthal, das 1234 durch Königin KUNIGUNDE VON BÖHMEN ins Leben gerufen wurde und das zugleich die älteste Zisterzienserinnenabtei in Deutschland darstellt.<sup>14</sup>

#### 4 Die Augustiner-Chorherren/frauen sowie die Augustiner-Eremiten und ihre Niederlassungen

Die Hauptgemeinsamkeit beider Kongregationen bestand in der Verwendung der Augustinus-Regel.



**Abb. 3 - Darstellung des Kirchenvaters Augustinus als Bischof (Holzschnitt). StB Chemnitz, 2 X 207**

Bereits BENEDIKT VON NURSIA benutzte die Augustinus-Regel zur Abfassung seiner eigenen Regel. Die Regel des AUGUSTINUS unterschied sich von jener BENEDIKTS VON NURSIA prinzipiell durch die Länge und die weniger strikte Ausführung. Die Augustinus-Regel basierte auf dem Leben in der Ordensgemeinschaft, wozu auch gegenseitiges Mahnen und Kontrolle zählten. Verzicht auf persönlichen Besitz, Enthaltensamkeit, Unterordnung unter die Gemeinschaft sowie regelmäßiges Beten waren weitere Punkte.<sup>15</sup>

Bei den Augustiner-Chorherren handelte es sich um Weltgeistliche, die in der Seelsorge tätig waren.<sup>16</sup> Diese Klerikergemeinschaft orientierte sich sehr stark an der Lebensweise der Apostel. Sie legten ein Gelübde auf ihr Stift ab. Der Begriff Chorherr stammt vom dem Versammlungsort, dem Chor der Stiftskirche.

---

<sup>13</sup> Winfried Töpler: Das Kloster Neuzelle und die weltlichen und geistlichen Mächte 1268-1817. Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser 14, Berlin 2003.

<sup>14</sup> Lars-Arne Dannenberg: Das Kloster St. Marienthal und die Burggrafen von Dohna, in: Neues Lausitzisches Magazin (2008), S. 89-104.

---

## FORUM

---

Durch die Annahme der Augustinus-Regel wurde sie zu Regularkanonikern. Gleichfalls unterlagen sie nicht dem strengen Gebot der persönlichen Armut, denn sie bezogen ihr Einkommen aus dem jeweiligen unterschiedlich hohen Stiftsvermögen.

Das Meißener Stift St. Afra ist die älteste Gründung der Augustiner-Chorherren in Sachsen, es stammt aus dem Jahr 1205.<sup>17</sup> Die Chorherren dieses Stifts waren konkret für die Unterstützung der Domherren bei deren liturgischen Aufgaben zuständig. Weiterhin oblag ihnen die geistliche Betreuung der Stadt Meißen.

Bei den Augustiner-Eremiten handelte es sich demgegenüber um den vierten großen Bettelorden neben Franziskanern, Dominikanern und Karmelitern. Der Ursprung des Ordens lag im nordafrikanischen Eremitentum des 5. Jahrhunderts. Diese Eremiten lebten nach der Augustinusregel. Nach 428 n. Chr., dem Vandaleneinfall in Afrika, errichteten sie Mönchsgemeinschaften in Mittel- und Nord-Italien. Zu einem Orden vereinigte sie indessen erst 1244 durch Papst Innozenz IV.

In Sachsen sind fünf Klöster der Augustiner-Eremiten bekannt: Neben Zella, Dresden, Grimma und Waldheim dürfte die bekannteste Gründung das 1212/13 ins Leben gerufene Thomaskloster in Leipzig sein.<sup>18</sup>

### 5 Die Dominikaner und ihre Konvente

Die Dominikaner stellen den zweitältesten Bettelorden dar. Er wurde von DOMINIKUS GUZMAN 1216 gegründet. Im engen Zusammenhang mit seiner Gründung standen die Kreuzzüge gegen die Katharer in diesen Jahren. In späteren Zeiten waren es vor allem die Dominikaner, die die Inquisition vorantrieben. Die Ordenskonvente in Paris und Bologna waren mit theologischen Lehrstühlen an den dortigen Universitäten verbunden. Durch dieses Generalstudium, das neben dem Ordensstudium existierte, spielten die Dominikaner eine führende Rolle an den mittelalterlichen Universitäten. In Sachsen gab es vier Konvente der Dominikaner. Die jüngste Gründung war die in Pirna aus dem Jahr 1300, aus dem der spätere Ablaßprediger JOHANNES TETZEL stammte.<sup>19</sup>

---

<sup>15</sup> Gert Melville / Anne Müller (Hg.): *Regula Sancti Augustini. Normative Grundlage differenter Verbände im Mittelalter* (Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim 3), Pasing 2002.

<sup>16</sup> Karl Bosl: *Regularkanoniker (Augustiner-Chorherren) und Seelsorge in Kirche und Gesellschaft des europäischen 12. Jahrhunderts* (Abhandlungen der Bayrischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse 86), München 1980. Besonders gut erforscht sind die Augustiner-Chorherren in Bayern, vgl. Franz Fuchs: *Die Augustinerchorherren in Bayern. Zum 25jährigen Wiedererstehen des Ordens*, Regensburg 1999.

<sup>17</sup> Zur Geschichte des Stifts wird unter dem Titel „Die Geschichte des Augustiner-Chorherrenstift St. Afra in Meißen“ eine Projektausarbeitung von Dirk Mütze am Institut für sächsische Geschichte und Volkskunde in Dresden erarbeitet.

<sup>18</sup> Ludwig Schmidt: *Beiträge zur Geschichte der wissenschaftlichen Studien in sächsischen Klöstern*, Teil II: Grünhain, Buch, Pegau, Chemnitz, Thomaskloster in Leipzig, Dresden 1798, S. 13-24; Dietmar Debes: *Das Sequestrationsverzeichnis der Bibliothek des Thomasklosters zu Leipzig*, in: *Festschrift Hans Lülfig* (Zentralblatt für Bibliothekswesen, Beiheft 83), Leipzig 1966, S. 83-95.

<sup>19</sup> Zu Tetzels Bio-Bibliographisches Kirchenlexikon (wie Anm. 4), Bd. 11 (1996), Sp. 725-726.

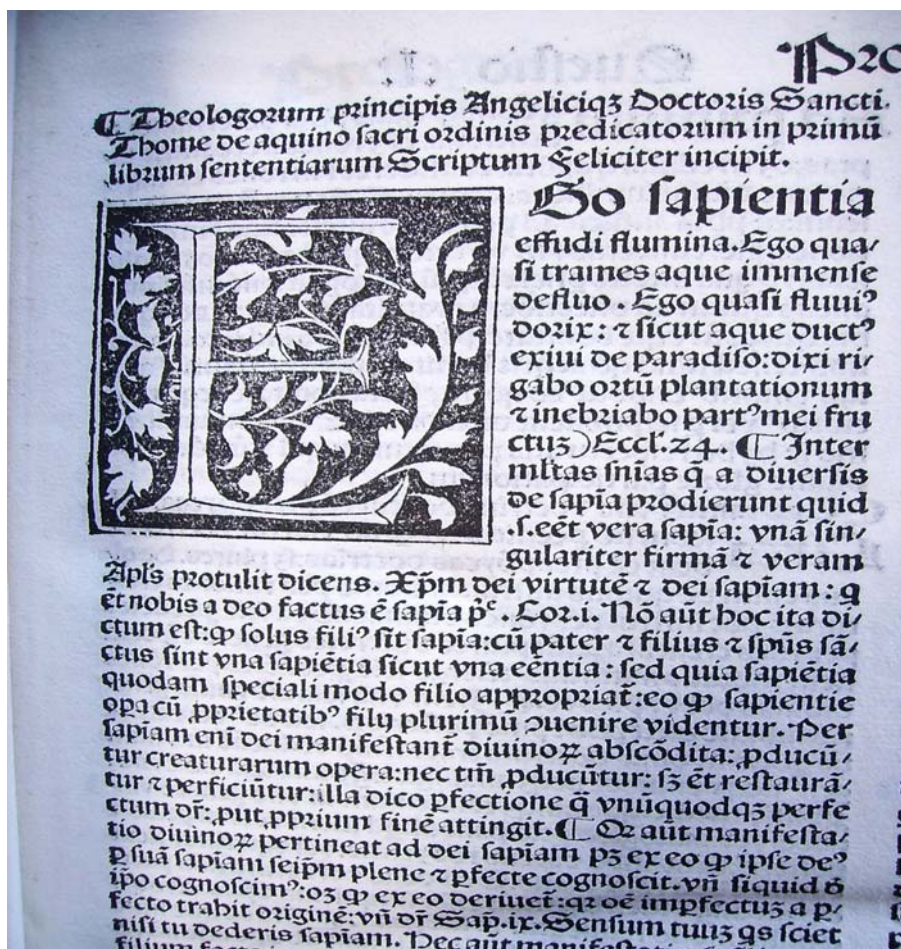


Abb. 4 - Beginn des Sentenzenkommentars des Dominikaners Thomas von Aquin. StB Chemnitz, R 666 J

Neben dem 1266 gegründeten Plauen gab es den Konvent in Freiberg aus dem Jahr 1236. Der bekannte Philosoph, Theologe und Naturwissenschaftler DIETRICH VON FREIBERG (um 1240/45 – nach 1310) stammte aus diesem Haus.<sup>20</sup> Auf ihn geht die bis heute im wesentlichen anerkannte Theorie zur Erforschung des Regenbogens zurück. Die älteste Gründung ist freilich der Dominikanerkonvent St. Paul in Leipzig aus dem Jahr 1229. Niederlassungen von Frauenkonventen sind aus dieser Zeit in Sachsen nicht bekannt.

<sup>20</sup> Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 2. völlig neu bearbeitete Auflage, hg. von Kurt Ruh [u.a.]. Berlin 1978 ff. Bd. 1-12 (künftig: VL), hier Bd. 2, Sp. 127 – 137 (Loris Sturlese). Karl-Hermann Kandler / Burkhard Mojsisch / Franz-Bernhard Stammkötter (Hg.): Dietrich von Freiberg: neue Perspektiven seiner Philosophie, Theologie und Naturwissenschaften, Amsterdam 1999. Kurt Flasch: Dietrich von Freiberg. Philosophie, Theologie, Naturforschung um 1300, Frankfurt 2007.



## 6 Die Franziskaner und ihre Konvente

1210 durch FRANZ VON ASSISI gegründet, stellen die Franziskaner den ältesten Bettelorden dar, der durch strenge Armut geprägt war. Bereits kurz nach dem Tod des FRANZ VON ASSISI brachen Streitigkeiten aus. Der Orden spaltete sich in die Spiritualen mit einer strengen Regelauslegung, die Konventualen mit einer milderen Regel sowie eine „Mitte“ um den Heiligen BONAVENTURA.

Bereits sieben Jahre nach der Gründung des Ordens wurde eine Einteilung in Provinzeneinteilung vorgenommen, in denen jährlich Generalkapitel stattzufinden hatten. Die Franziskaner waren ebenso wie die Dominikaner mit ihren Konventen hauptsächlich in den Städten zu finden. Die franziskanischen Kirchen sind entsprechend der Regel sehr schlicht, aber meist recht groß. Letzteres hat seinen Grund in der seelsorgerischen Versorgung der ständig wachsenden Stadtbevölkerung.



**Abb. 5 - Reimoffizium für den Franziskaner Bernhardinus von Siena.**  
StB Chemnitz, App. 2262

15 Konvente finden sich in Sachsen, darunter viele bereits aus dem 13. Jahrhundert. So stammen beisp. Zwickau, Freiberg, Torgau, Oschatz, Bautzen oder Leipzig aus dieser Periode.<sup>21</sup> Ein weiterer Gründungsschwerpunkt bestand im späten 14. und frühen 15. Jahrhundert, hier entstanden z. B. die Konvente in Chemnitz oder Annaberg.

---

<sup>21</sup> Weitere Konvente aus dieser Zeit gab es in Delitzsch, Grimma oder Löbau. Siehe hier Zeit und Ewigkeit (wie Anm. 2), S. 62.

### **7 Niederlassungen anderer Ordensgemeinschaften**

#### **7.1 Die Coelestiner**

Die Coelestiner stellen streng genommen eine Art „Unterabteilung“ des Benediktinerordens dar.<sup>22</sup> Es handelt sich hier um einen Einsiedlerorden, der auf den heiligen DAMIANUS zurückgeht. Der Orden wurde um 1254 durch PETER VON MURRHONE, dem späteren Papst CÖLESTIN V. gestiftet, wovon sich der Name des Ordens ableitete. Im Jahr 1785 wurde das letzte Kloster der Coelestiner geschlossen. In Sachsen gab es nur eine einzige Niederlassung, das 1369 gegründete Kloster Oybin.<sup>23</sup>

#### **7.2 Der Deutsche Orden**

Der Deutsche Orden wurde 1190 während des 3. Kreuzzuges vor Akkon als Orden aus humanitären Gründen begründet.<sup>24</sup> Die Umwandlung in einen Ritterorden erfolgte dann acht Jahre später. So entstand eine eher ungewöhnlich anmutende Verbindung von militärischen Komponenten, etwa im Rahmen der Heidenbekämpfung, sowie sozialen Aspekten, etwa im Rahmen des ausgeprägten Hospitalwesens des Ordens. Nach dem Fall von Akkon 1291 verließen neben dem Deutschen Orden auch die anderen Ritterorden Palästina. Hochmeister KONRAD VON FEUCHTWANGEN verlegte u. a. aufgrund dieses Ereignisses den Sitz des Hochmeisters zunächst nach Venedig. Wenige Jahre später nahm der Hochmeister seinen Sitz auf der Marienburg.

Zschillen oder Wechselburg wurde 1168 als Augustiner-Chorherrenstift durch Graf DEDO VON ROCHLITZ-GROITZSCH gegründet. Obwohl es ursprünglich als Grablege der Grafen VON ROCHLITZ-GROITZSCH geplant war, wurde es 1287 an den Deutschen Orden verkauft.

Die Gründung des Konventes in Plauen lässt sich nicht mehr genau zurückverfolgen. Seit ca. 1224 besaß der Orden Grundbesitz in der Stadt.

### **8 Der Erwerb von Büchern**

Der Erwerb oder die Anschaffung von Büchern konnte im Mittelalter auf verschiedene Art und Weise erfolgen. Eine klassische Erwerbsmöglichkeit bestand in der Vererbung in Form eines Testamentes. Diese Form fand vor allem beim Bürgertum im Spätmittelalter Verbreitung. Im Normalfall war jedoch der Umfang dieser Vermächtnisse an klösterliche oder „öffentliche“ Bibliotheken eher bescheiden.

---

<sup>22</sup> Karl Borchardt: Die Cölestiner. Eine Mönchsgemeinschaft des späteren Mittelalters (Historische Studien 488), Husum 2006.

<sup>23</sup> Eine Dissertation ist in Vorbereitung von Christian Speer: Die Cölestiner auf dem Berg Oybin. Mönchtum und Bürgertum in der Oberlausitz im Wertewandel vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit (1369 – 1555).

<sup>24</sup> Marie-Luise Favreau: Studien zur Frühgeschichte des Deutschen Ordens (Kieler Historische Studien 21), Stuttgart 1972.



### 8.1 Bücherschenkungen oder -stiftungen

Bücherschenkungen oder -stiftungen wurden meist noch zu Lebzeiten des Erblassers vorgenommen. Neben schriftlichen Fixierungen finden sich in den Codices oft entsprechende Einträge, welche auf diesen Schenkungsakt hinweisen. So übergab der Nerchauer Pleban HEIZO dem Leipziger Franziskanerkonvent im Jahr 1253 die *Regula pastoralis* Papst GREGORS I. Dies weist ein entsprechender Schenkungseintrag in der Handschrift Ms 329, die heute in der Universitätsbibliothek Leipzig (UBL) aufbewahrt wird, ganz am Ende des Textes aus *Istum librum contulit dominus Heizo plebanus in Nerchowe fratribus minoribus in Lipcz anno domini M° CC° l° iii° kalendas Octobris*.<sup>25</sup> Der Pleban hatte diesen Codex möglicherweise aus dem Kloster in Naumburg, dem er zuvor angehört hatte, mitgenommen.<sup>26</sup> Demselben Konvent schenkte 1451 der Delitzscher Stadtschreiber JOHANNES ORTHRANT zwei juristische Handschriften, die Dekretalen und den *Liber Sextus*. Diese Schenkung erfolgt am 29. September, denn in diesem Fall wurde eigens eine Urkunde ausgestellt.<sup>27</sup>

Als weiteres Beispiel soll der Vikar der sächsischen Ordensprovinz, der Franziskaner JOHANNES RÖTHA dienen. RÖTHA studierte in Magdeburg (1454) und Erfurt.<sup>28</sup> 1480 hatte er sich an der Universität Leipzig immatrikuliert, wie aus den Statuten der Theologischen Fakultät hervorgeht [1480 octava die Junii] *ad cursum in theologia assumpti sunt frater Johannes Ro<sup>e</sup>tha de Liptzk*.<sup>29</sup> Dort wurde er 1482 auch zum Dr. theol. promoviert.<sup>30</sup> Seine Karriere läßt sich weiterhin gut verfolgen. Wie bereits erwähnt, wurde er Vikar der sächsischen Ordensprovinz und 1488 *Magister regens* in Erfurt, was die Aufsicht über das Studium der Ordensmitglieder an der Erfurter Universität bedeutete.<sup>31</sup> Gegen 1490 scheint er gestorben zu sein.

RÖTHA besaß mehrere Handschriften, die er teilweise eigenhändig abgeschrieben hatte. So nannte er mit Ms 499 eine theologische Sammelhandschrift sein eigen, die größtenteils von ihm selber in den Jahren 1466 bis 1469 geschrieben wurde.<sup>32</sup> Dies gilt ebenso für einen zweiten Codex, Ms 1525, der gleichfalls teilweise von ihm stammte. Er entstand zwischen 1464 und 1466 in Erfurt, wie in mehreren Explicits zu lesen ist.<sup>33</sup> Von diesen beiden Codices abweichend, ist die dritte aus RÖTHAS Besitz, (Ms 684).

---

<sup>25</sup> Diese Handschrift beschrieben in: Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek Leipzig, Abt. IV: Die lateinischen und deutschen Handschriften, Bd. 1: Die theologischen Handschriften, Teil 1 (Ms 1-500), beschrieben von Rudolf Helssig, Leipzig 1926, ND Wiesbaden 1995, S. 480-481.

<sup>26</sup> Hermann Leyser: Ein Handschriftenkatalog aus dem Ende des 12. Jahrhunderts, in: Serapeum 2 (1841), S. 331-334.

<sup>27</sup> Codex diplomaticus Saxoniae regiae, II. Hauptteil, Bd. 10: Urkundenbuch der Stadt Leipzig, hg. von Joseph Förstemann, Leipzig 1894, S. 259-260, Nr. 335.

<sup>28</sup> Siehe zu Johannes de Rōtha auch die Zusammenfassung von Volker Honemann, in: VL 8<sup>2</sup> (wie Anm. 20), Sp. 276.

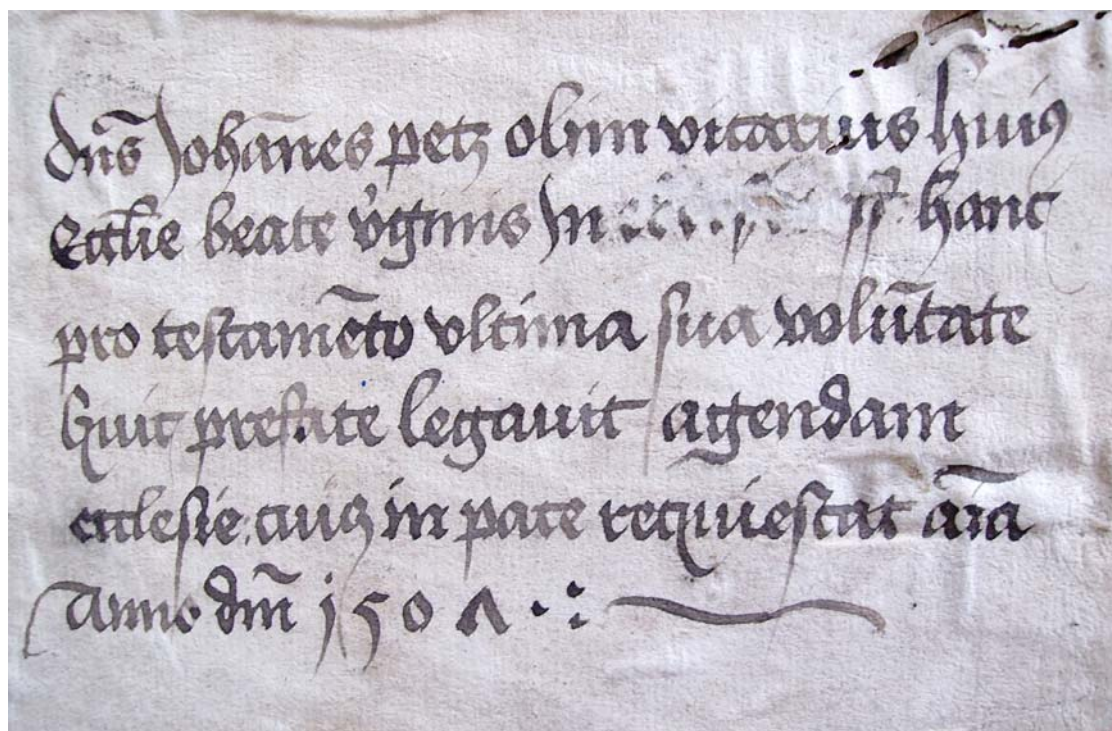
<sup>29</sup> Codex diplomaticus Saxoniae II.10 (wie Anm. 27), S. 267, 268 und 312.

<sup>30</sup> Georg Erler (Hg.): Die Matrikel der Universität Leipzig (Codex diplomaticus Saxoniae Regiae II,17), Leipzig 1897, S. 12 mit folgender Bemerkung: *Anno domini 1482 die decima octava mensis Ianuarii admissi sunt ad licentiam in theologia frater Ioannes Rothaw de Liptzk*.

<sup>31</sup> Honemann (wie Anm. 28), Sp. 276.

<sup>32</sup> Diese Handschrift ist beschrieben bei Helssig (wie Anm. 25), S. 806-815.

<sup>33</sup> ULB, Ms 1525, 15 recto: *Explicit versificatorus magister sententiarum cum conclusionibus Erffordie per me fratrem Iohannem Ro<sup>e</sup>thaw completus et finitus*, 26 recto und 80 verso: *Explicit... per me fratrem Iohannem Ro<sup>e</sup>thaw in Magdeburgis sub anno domini M° cccc° liiii*.



**Abb. 6 - Schenkungseintrag des Eberstadter Vikars Johannes Petz, 1507.  
StB Chemnitz, 1 X 806.**

Hier war er „nur“ der Auftraggeber und Besitzer, nicht der Schreiber, wie aus einem Eintrag auf 1 recto hervorgeht: *Iste liber spectat ad usum fratris Johannis Rothaw de conuentu Lipcensis*. Zwei Schreiber arbeiteten an den 440 Blätter des Codex, der die *Postilla evangeliorum* des JOHANNES DE SANCTO LAURENTIO enthält.<sup>34</sup> Während der erste Schreiber unbekannt bleibt, nennt sich der zweite auf 434 verso mit folgendem Text: *Explicit postilla fratris Johannis de parochia sancti Laurentii in Colonia ordinis fratrum Minorum, per fratrem Hermann Doering comparatum anno domini M° CCCC° lv° in vigilia sanctissimi patris Francisci*. Leider lassen sich über den Schreiber, den Minoriten HERMANN DOERING, keine weiteren Lebensumstände in Erfahrung bringen.

## 8.2 Handschriftentausch

Klöster tauschten untereinander oftmals Handschriften aus, um dem jeweils anderen Konvent das Abschreiben zu ermöglichen. Hauptsächlich erfolgte dies unter Klöstern desselben Ordens, da es immer wieder vorkam, daß eine entliehene Handschrift nicht mehr zurückgegeben wurde. Diese gängige Tauschpraxis fand eher selten ihren schriftlichen Niederschlag in den Codices. Eine der wenigen Bemerkungen dazu ist aus der heute in der Universitätsbibliothek

---

<sup>34</sup> Anette Löffler: Die ‚Postilla evangeliorum‘ des Johannes de Sancto Laurentio, in: *Constructing the medieval sermon*, (Sermo: Studies on patristic, medieval, and reformation sermons and preaching 6, hg. von Roger Andersson), Turnhout 2007, S. 309-323.

Leipzig aufbewahrten Handschrift Ms 629 bekannt. Die Handschrift enthält den *Manipulus florum* des THOMAS PALMERANUS. Wie aus dem Explicit hervorgeht, wurde die Handschrift 1410 von dem Subprior JOHANNES RASOR des Hildesheimer Dominikanerkonventes für den Leipziger Regens HEINRICH VON WERNIGERODE geschrieben: *Scriptus est iste liber in conventu Hildensi pro reverendo patre fratre Henrico Wernigherod, domus Lipzensis ordinis Predicatorum per contratam Misne, tunc vicario, a fratre Johanne Rasoris domus Hildensis tunc subprior ordinis antedicti, et completus anno domini M<sup>o</sup>ccccx<sup>o</sup> die xiiii mensis novembris*.<sup>35</sup> Beide im Explicit genannten Personen sind urkundlich bezeugt. JOHANNES RASOR läßt sich bis mindestens 1424 als Subprior in Hildesheim nachweisen.<sup>36</sup> HEINRICH VON WERNIGERODE ist im Jahr 1397 als Student in Erfurt faßbar.<sup>37</sup> Drei Jahre später nennt ihn die Matrikel an der Universität Leipzig.<sup>38</sup> Im selben Jahr wurde er auf dem Kapitel in Luckau zum Regens für Leipzig bestimmt, später wird er als Prior bezeichnet.<sup>39</sup> Im Jahr 1419 ist er verstorben. Noch 1419 wurde für ihn eine weitere Handschrift angefertigt (Ms 810). In dieser Predigtsammlung nennt sich auch der Schreiber dieses Textes STEPHAN VON CHEMNITZ: *Has tres partes Jacobi Voraginis de sanctis comparavit reverendus pater frater Heinrichus de Wernigenrode quondam vicarius contrate Misne et prior Lipczensis, cuius anima requiescat in pace, amen. Finitus est liber iste per me, Stephanum de Kempnicz, fratrem ordinis Predicatorum, anno domini millesimo ccccix<sup>o</sup> feria sexta post festum Michaelis, cuius anime [...]*.<sup>40</sup> Nach dem Tod HEINRICH VON WERNIGERODE verblieben beide Handschriften im Leipziger Dominikanerkonvent, wie aus Eintragungen in dem Bücherverzeichnis von 1514 und dem Sequestrationsverzeichnis von 1541 hervorgeht.<sup>41</sup>

### 8.3 Kauf

Während die oben genannten Beispiele als Erwerb zum Eigenbedarf gelten können, gab es natürlich auch den Kauf speziell für das Kloster. Auch dies wurde gelegentlich in den Handschriften vermerkt. In dem zweibändigen Werk des Malogranatum des Zisterzienserabts GALUS wurde am Ende der dritten Teils vermerkt, daß diese Bände 1399 durch Abt FRIEDRICH VON ALTZELLE (1385 – 1411) für das Kloster gekauft worden waren: *Comparatus est liber*

---

<sup>35</sup> UBL, Ms 629, 245 verso.

<sup>36</sup> Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe, hg. von Karl Janicke und Hans Hoogeweg (Publikationen aus den Preußischen Staatsarchiven 11), Bd. 3, Berlin 1896, Nr. N 176 (1422 Aug. 5), 1118 (1424 Jan. 26) und 1278 (1427 März 16).

<sup>37</sup> Akten der Erfurter Universität, bearb. von Johann C. Weissenborn (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 8), Leipzig 1881, S. 50.

<sup>38</sup> Friedrich Bünger: Beiträge zur Geschichte der Provinzialkapitel und Provinziale des Dominikanerordens. Leipzig 1919, S. 39 und Die Matrikel der Universität Leipzig, hg. von Georg Erler (Codex diplomaticus Saxoniae 18), Bd. III, Leipzig 1902, S. 237.

<sup>39</sup> Gabriel Löhr: Die Dominikaner an der Leipziger Universität (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland 30), Leipzig 1934, S. 18-19.

<sup>40</sup> UBL, Ms 810, 242 verso. Anette Löffler: Die Leipziger Klosterbibliotheken und deren Buchbesitz um 1500 – eine Bestandsaufnahme, in: Bücher, Drucker, Bibliotheken in Mitteldeutschland. Neue Forschungen zur Kommunikations- und Mediengeschichte um 1500, hg. von Enno Bünz (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 15, Leipzig 2006) 167-206, hier S. 176-177.

<sup>41</sup> Im Bücherverzeichnis [BV] Dominikaner 1514, fol. 7<sup>r</sup>: *Manipulus florum*; im BV Dominikaner 1541 mutmaßlich unter demselben Titel unter Pulp. I, lat. II, Nr. 16.

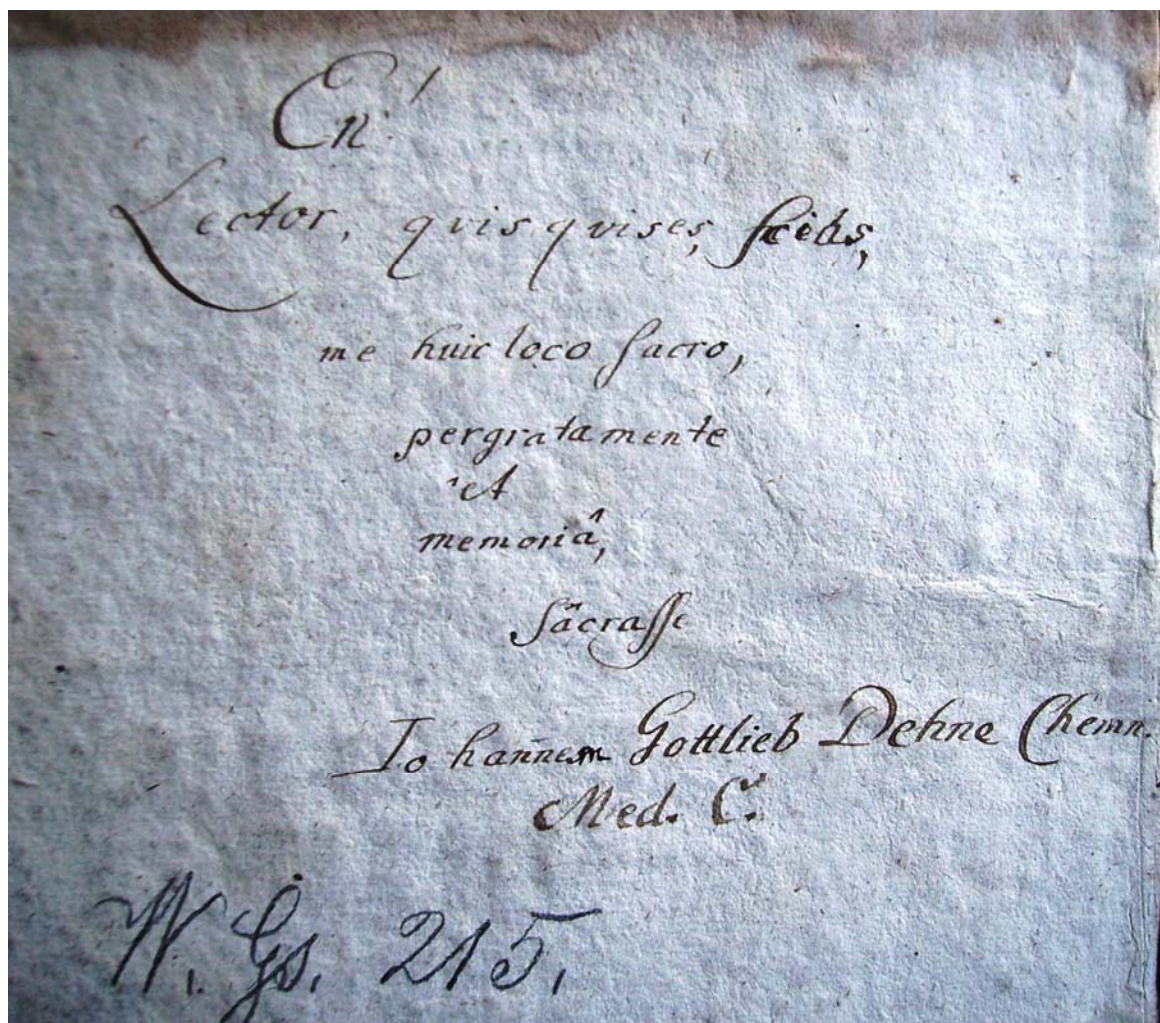


---

## FORUM

---

*iste in monasterio sancte Marie virginis sub anno domini millesimo trecentesimo nonagesimo ix<sup>o</sup> in die sabbati post festum sancti Georgii per reverendissimum dominum dominum Franciscum abbatem ibidem regentem in predicto monasterio sancte Marie Veteris Celle. Necnon cuius etiam [...]*<sup>42</sup>



**Abb. 7 - Besitzeintrag des Chemnitzer Arztes Johann Gottlieb Döhne in der Schedelschen Weltchronik. StB Chemnitz, G 8515**

### 8.4 Abschreiben im Skriptorium

Die häufigste Art des Erwerbs von Handschriften war jedoch das Abschreiben in den klösterlichen Skriptorien. Während bei einigen Klöstern die Existenz eines Skriptoriums nur vermutet werden kann, besaßen viele Klöster sicher eine eigene Schreibstube. So besaß beisp. das

---

<sup>42</sup> UBL, Ms 651, 197 verso.



Zisterzienserkloster Altzelle sehr früh ein außerordentlich leistungsstarkes Skriptorium, während über das ähnlich alte Benediktinerkloster in Pegau keine sicheren Belege für ein Skriptorium erbracht werden können.



Abb. 8 - Schreiber und Illuminatoren arbeiteten im Skriptorium eng zusammen.  
 StB Chemnitz, App. 2281

## 9 Kenntnisse über die Buchbestände der Klöster

Prinzipiell gibt es mehrere Quellen, aus denen wir heute über die ehemaligen Buchbestände der Klöster Kenntnis erlangen können. Die meisten Klöster und Konvente dürften über ihren Buchbesitz Bestandslisten angelegt haben. Da diese Listen je nach Erwerbspolitik des Klosters jedoch relativ schnell veralteten, sind nur wenige dieser Listen auf uns gekommen. Neben diesen Bücherverzeichnissen gab es die aus den 1541er Jahren stammenden Sequestrationsverzeichnisse der aufgelösten sächsischen Klöster. Eine weitere Quelle, die – wenn auch nicht so detailliert – über den Buchbesitz Auskunft geben kann, sind die Ämterbücher.

### 9.1 Die Bücherverzeichnisse

Für einige der sächsischen Klöster hat sich kein Bücherverzeichnis überliefert. In diesem Fall bleibt es recht spekulativ, über den Umfang der Bibliothek Mutmaßungen anzustellen. Gewisse Hinweise bieten hier freilich die heute noch vorhandenen Handschriften entsprechender Bibliotheken.

Von manchen Klöstern haben sich indessen mehrere Bücherverzeichnisse überliefert. So stammt das älteste Verzeichnis des Benediktinerklosters Pegau aus der Zeit um 1220.<sup>43</sup> Ein weiteres Verzeichnis existiert aus dem 14. Jahrhundert.<sup>44</sup> Den Abschluß bildet die Sequestrationsliste von 1541.<sup>45</sup> Während die Pegauer Bücherverzeichnisse jedoch nicht sehr umfangreich sind, geben andere Verzeichnisse wesentlich mehr Details über die Bibliothek und ihren Inhalt preis.

Der Dominikanerkonvent Leipzig besitzt ein Bücherverzeichnis aus dem Jahr 1514.<sup>46</sup> Aus diesem Jahr stammen die Verzeichnisse von weiteren sächsischen Klöstern, beisp. auch aus Zisterzienserkloster Altleite, da der sächsische Kurfürst bemüht war, für die Ausstattung der Schloßbibliothek Wittenberg sich einen Überblick über die Buchbestände zu schaffen. Die Originale des Leipziger und der anderen Verzeichnisse von 1514 befinden sich heute in der Universitäts- und Landesbibliothek Jena.

Das Verzeichnis der Leipziger Dominikaner von 1514 ist außerordentlich exakt. Die Handschriften lassen sich meist sehr gut zuordnen, da nicht nur der erste Titel aufgeführt wird, sondern die wesentlichen Bestandteile der Codices, oft auch der Sammelbände genannt werden. Jeweils am Seitenende des Verzeichnisses zählt der Schreiber die Titel. Bei einer Addition kommt er so auf 845 Bücher, einschließlich der mehrbändigen Bücher können 890 Titel subsummiert werden. Der Schreiber des Bücherverzeichnisses verzählt sich jedoch auch an einigen Stellen.<sup>47</sup>

Das Bücherverzeichnis von 1514 ist systematisch geordnet und in 26 Sachgruppen unterteilt. In einigen Sachgruppen lassen sich innerhalb der Systematisierung alphabetische Ordnungskriterien mit zusätzlichen Feinskalierungen erkennen, so beisp. bei der Sachgruppe Sentenzenkommentare.

Die am stärksten belegte einzelne Sachgruppe dieser Systematik ist mit insgesamt 506 Titeln die Theologie. Sie ist gegliedert u. a. in Bibeln und Bibelauslegungen, Patristik, Meßauslegungen, Homiliare und Sermones; letztere besitzen außerdem eine eigene Untergruppe.

---

<sup>43</sup> Dieses Verzeichnis gedruckt bei Hermann Leyser: Zwei alte Kataloge des Klosters Pegau, in: Bericht an die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Sprache, Leipzig 1839, hier S. 39-40.

<sup>44</sup> Leyser (wie Anm. 43), hier S. 40-41.

<sup>45</sup> Das Original in HStA Dresden, Akten 8962, 49<sup>r</sup>-56<sup>r</sup>; eine Abschrift von 1902 in der UBL unter der Signatur Ms 2593<sup>1</sup>.

<sup>46</sup> Löffler, Klosterbibliotheken (wie Anm. 40), S. 181-185

<sup>47</sup> Löffler, Klosterbibliotheken (wie Anm. 40), S. 182.



## FORUM



Abb. 9 - Eine der bekanntesten Inkunabeln in Chemnitz – die Bibel des Heinrich Eggestein. StB Chemnitz, R 369

Weitere Untergruppen, wie beisp. theologische Summen oder Schriftgut zu Konzilien, sind thematisch sicherlich der Sachgruppe Theologie anzugliedern. Innerhalb der Theologie sind

---

## FORUM

---

die Meßauslegungen am wenigstens stark belegt. Den eindeutig umfangreichsten Posten stellen die Sermones dar. Innerhalb dieser Sachgruppe finden sich direkt im Anschluß an die Homiliare die Postillen mit 22 Titeln.

Die Untergruppe Sermones wurde in der Überschrift vom Schreiber in Sermones, Quadragesimalia als eine spezielle Sermonesart und in Praeceptorialia geteilt. Diese Teilung findet sich auch bei der Aufstellung der Bücher. Der 1. Teil umfaßt die Sermonessammlungen, an deren Beginn die Sammlungskorpora stehen, im Bücherverzeichnis mit *diversi / varii sermones latini collecti* bezeichnet.<sup>48</sup>

Es folgen die Autorencorpora, die ein sehr großes Spektrum abdecken. In abnehmender Anzahl folgen reine Quadragesimalsammlungen und zum Schluß vier Präceptorialia.

Von allen weiteren Sachgruppen nimmt die Landwirtschaft offensichtlich die geringste Bedeutung wahr, nur zwei Titel sind hier aufgeführt. Einen gleichfalls relativ geringen Stellenwert scheinen Geometrie und Arithmetik sowie die Grammatik mit jeweils sechs Büchern einzunehmen.<sup>49</sup> Demgegenüber sind andere Teile der *Artes liberales* bzw. des *Triviums* und *Quadriviums* gut oder zumindest besser vertreten. Über den Bereich Musik macht das Bücherverzeichnis von 1514 insofern keine Angaben, als es keine eigene Sachgruppe aufweist. Rhetorik, Logik und Astronomie hingegen sind mit 20 bzw. 14 und 12 Büchern gut repräsentiert. Bei der Rhetorik ist einerseits die Belegung mit antiken Autoren, beisp. CICERO, auffallend, zum anderen der hohe Prozentsatz von modernen, humanistischen Autoren wie FRANCISCUS PETRARCA, AENEAS SILVIO PICCOLOMINI, PETRUS SCHOTTUS oder NICOLAUS PEROTTI.<sup>50</sup> Von PETRARCA waren die *Epistolae [de studio eloquentiae]* sowie eine mutmaßlich größere Werkausgabe (*opera*) vorhanden.<sup>51</sup> Gleichfalls vorhanden waren die *Epistolae* des AENEAS SILVIUS PICCOLOMINI, die *Epistolae* des PETRUS SCHOTTUS sowie die *Cornucopiae* des NIKOLAUS PEROTTI.

Juristische Texte sind in einem Ausmaß vertreten, das im zu erwartenden Rahmen liegt. Die Sachgruppe Historische Texte wirkt mit 54 Titeln recht gut repräsentiert, ebenso die wenig exakt umrissene Sachgruppe Humanphilosophie.<sup>52</sup> Darunter verbirgt sich ein umfangreicher Fundus an philosophischem Schriftgut.

---

<sup>48</sup> Zur Nomenklatur s. Anette Löffler: Überlegungen zur Katalogisierung von Sermoneshandschriften anhand des Bestandes der Universitätsbibliothek Leipzig, in: ZKG 114 (2003), S. 47-70. Außerdem dies.: Ergebnisse des Sermones-Workshops, in: [www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche\\_infrastruktur/lis/foerderbereiche/dokumentationen/download/Vortrag\\_Loeffler.pdf](http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/foerderbereiche/dokumentationen/download/Vortrag_Loeffler.pdf)

<sup>49</sup> Unter den grammatischen Texten befindet sich mindest der Frühdruck des Johannes Reuchlin, *Reuchling* im Bücherverzeichnis, mit *De rudimentis hebraicis*.

<sup>50</sup> Ob diese Werke als Inkunabeln oder Frühdrucke vorhanden waren, läßt sich nicht mehr entscheiden. Unter den vier heute in der UBL vorhandenen Inkunabeln mit den *Epistolae* des Aeneas ist kein Exemplar der Dominkaner dabei.

<sup>51</sup> Hier ist die Wahrscheinlichkeit eines Frühdrucks größer, da Jakob Thanner 1504 diesen Brief in Leipzig drucken ließ, vgl. dazu Jürgen Geiß: Zentren der Petrarca-Rezeption in Deutschland (um 1470-1525). Rezeptionsgeschichtliche Studien und Katalog der lateinischen Drucküberlieferung, Wiesbaden 2002, bes. S. 95-97.

<sup>52</sup> Die Sachgruppe Humanphilosophie weist 57 Titel auf.



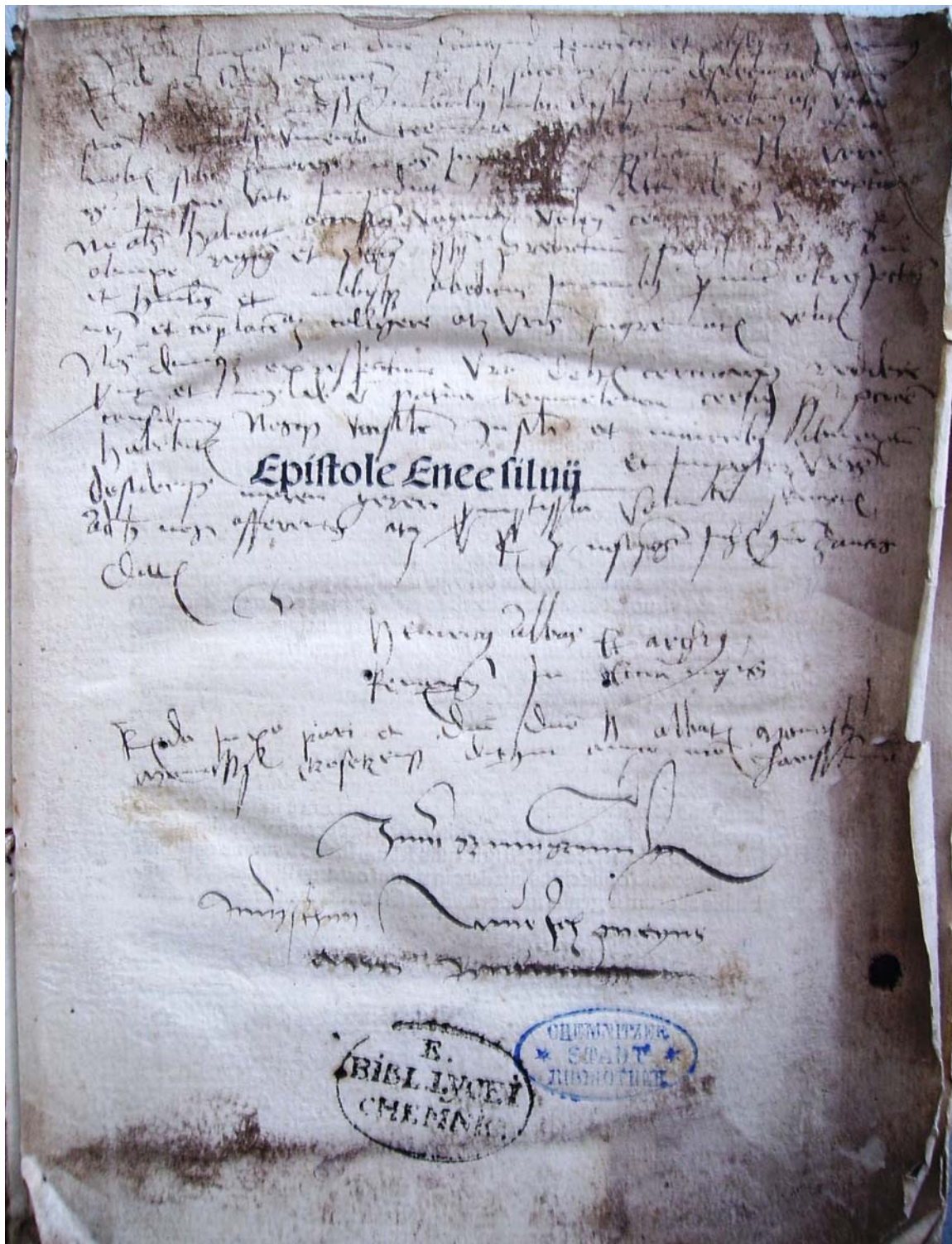


Abb. 10 - Titelblatt der Briefsammlung des Aeneas Silvius Piccolomini (Papst Pius II.).  
StB Chemnitz, 1 X 813

Der Anteil an medizinischen Titeln ist mit 71 Büchern ebenso vergleichsweise hoch. Ein Vergleich mit dem reichen Zisterzienserklöster Altzelle zeigt, daß diese 106 medizinische Handschriften besaßen.<sup>53</sup> Die inhaltliche Gliederung der medizinischen Handschriften der Dominikaner ist gleichfalls interessant und aufschlußreich. Den Anfang dieser Sachgruppen markiert der Canon des AVICENNA mit verschiedenen Kommentatoren. Im Anschluß folgen die Articella-Bücher, womit diejenigen Texte mit ‚Handbuch-Charakter‘ abgeschlossen sind. Danach wird die medizinische Spezialliteratur aufgeführt, vor allem aus dem Bereich der *Practica medicinalis*. Gefolgt von Herbarien und anatomischen sowie chirurgischen Abhandlungen endet diese Sachgruppe mit den *Regimina sanitatis*.

Insgesamt läßt sich sagen, daß alle wesentlichen Wissensbereiche in der Bibliothek in reichlicher Anzahl vorhanden gewesen waren. Ein deutlicher Schwerpunkt lag auf den theologischen, genauer gesagt, den homiletischen Opera.

### 9.2 Die Sequestrationsverzeichnisse

Bei der Auflösung der Klöster in den Jahren 1540/41 wurden Sequestrationslisten angelegt, die über den zu diesem Zeitpunkt in der Bibliothek vorhandenen Buchbestand Auskunft gaben. Bücher galten als bewegliche Habe und somit in den Besitzlisten erfaßt. Prinzipiell wurden diese Sequestrationslisten für alle aufgelösten sächsischen Klöster angelegt, sie sind heute jedoch nicht mehr komplett vorhanden. Die noch existierenden bewahrt das Sächsische Hauptstaatsarchiv in Dresden auf. Daß auch hier allerdings noch Zufallsfunde gemacht werden können, zeigt sich anhand der Sequestrationsliste des Zisterzienserklösters Altzelle, die erst im Jahr 1999 wieder entdeckt wurde.<sup>54</sup> Sequestrationslisten sind u. a. von dem Dominikanerkonvent Leipzig,<sup>55</sup> dem Franziskanerkonvent Leipzig,<sup>56</sup> dem Augustinerchorherrenstift Leipzig, dem Dominikanerkonvent Pirna oder dem Benediktinerkloster Chemnitz überliefert.<sup>57</sup>

Entsprechend dem Bedeutungsgehalt dieser Listen wurden die Autoren- und Titelnennungen nur sehr cursorisch genannt. Eine tiefere Ordnung ist in keiner dieser Listen erkennbar. Die Sequestratoren liefen die Pulte und Tische, auf dem sich die Bücher befanden, ab und notierten meist lediglich die Kurzangaben, die sich auf den Titelschildern der Codices befanden.

Dennoch ist es meist möglich, die Bücher eindeutig zuzuordnen, wenn neben der Sequestrationsliste auch das Bücherverzeichnis von 1514 vorhanden ist.

---

<sup>53</sup> Leon Rosenblum: Die medizinische Abteilung des Kataloges der Klosterbibliothek Alt-Zelle, Leipzig 1918.

<sup>54</sup> Zum Sequestrationsverzeichnis jetzt Glaube & Macht. Sachsen im Europa der Reformationszeit (2. Sächsische Landesausstellung in Torgau), hg. von Harald Marx und Eckhard Kluth, Dresden 2004, Nr. 572, S. 342 (Katalogbeitrag von Gerhard Karpp).

<sup>55</sup> Gedruckt bei Christian Alschner: Die Säkularisation der Klosterbibliotheken im albertinischen Sachsen (Mark Meißen, Leipzig und Pegau), Diss. Masch. Leipzig 1969, S. 131- 171.

<sup>56</sup> In Arbeit von Anette Löffler.

<sup>57</sup> Jürgen Sarnowsky: Die Bibliothek des Klosters Chemnitz am Vorabend der Reformation. Ein Bücherverzeichnis von 1541, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 108 (1997), S. 321-373.



### 9.3 Die Ämterbücher

Ämterbücher sind vor allem für den Deutschen Orden typisch.<sup>58</sup> Dieser verfügte besonders im Ordensland Preußen über eine straffe Verwaltungsorganisation mit einer ausgeprägten wirtschaftlichen Struktur. In relativ kurzen zeitlichen Abständen wurden die Ordenskonvente visitiert. Dabei wurde sämtliche Habe in demjenigen Raum aufgelistet, in dem sie sich gerade befanden. Die Bücher werden dabei sehr kurz aufgeführt, d. h. die Aufnahme in den Ämterbüchern sollte eher als Inventarliste bezeichnet werden. Dennoch erhält der Betrachter einen – wenn auch zufälligen – Blick auf die absoluten Bestandszahlen. Das Problem besteht in der Unvollständigkeit der überlieferten Angaben, was direkte Vergleiche nur unter Vorbehalt ermöglicht.



Abb. 11 - Der heilige Hieronymus an einem Schreibpult sitzend.  
StB Chemnitz, App. 2281

<sup>58</sup> Das Große Ämterbuch des Deutschen Ordens, hg. von Walther Ziesemer, Danzig 1921; Das Marienburger Ämterbuch, hg. von Walther Ziesemer, Danzig 1916.

### 10 Bibliotheken ausgewählter Klöster

Kenntnisse über das Vorhandensein bestimmter Bücher sind ebenso wie heute noch vorhandene Bestände einzelner Klosterbibliotheken eher zufällig. Teilweise kennen wir den Umfang einer Klosterbibliothek im Mittelalter gar nicht oder nur aus einem einzigen Verzeichnis. Teilweise wissen wir über den Umfang der Bibliotheken gut Bescheid, aber welche Handschriften sich heute wo befinden, ist nicht bekannt.

Im folgenden sollen vier verschiedene Klosterbibliotheken vorgestellt werden. Ganz unterschiedlich ist die Größe dieser Bibliotheken, der Kenntnisstand über ihren einstigen Umfang sowie die heutige Überlieferung der Codices. Auch gehören die vier Klöster unterschiedlichen Orden an.

#### 10.1 Die Bibliothek des Zisterzienserklosters Altzelle

Das Zisterzienserkloster Altzelle war das reichste Kloster der Region. 1162 durch Markgraf OTTO VON MEIßEN gegründet, wurde es zur Grablege der Wettiner.<sup>59</sup> Erst einige Jahre später, 1175, wurde das Kloster mit Mönchen aus (Schul-)Pforta besetzt. Diese führten eine Grundausstattung an Büchern mit sich. Nur kurze Zeit später entwickelte sich in Altzelle ein leistungsstarkes Skriptorium.<sup>60</sup>



Abb. 12 - Fragment eines Homeliars aus dem 12. Jahrhundert. StB Chemnitz, R 470 J

---

<sup>59</sup> Altzelle: Zisterzienseraltei in Mitteldeutschland und Hauskloster der Wettiner, hrsg. von Martina Schattkowsky und André Thieme (Schriften zur sächsischen Landesgeschichte 3), Leipzig 2002.

<sup>60</sup> Susan McChesney Dupont: Anatomy of a scriptorium: the origins and early development of a scriptorium at the Cistercian Abbey Altzelle (ca. 1190-1215), Diss. masch. Baltimore 1979. Zu Bibliothek und Skriptorium kursorisch Gerhard Karpp: Bibliothek und Skriptorium der Zisterzienseraltei Altzelle, in: Schattkowsky / Thieme (wie Anm. 59), S. 193-233.



---

## FORUM

---

Bereits aus dieser frühen Zeit stammen viele, sehr prachtvolle Codices.<sup>61</sup>

Dieses Skriptorium war die Grundlage für den Aufbau einer umfangreichen Bibliothek, der größten mittelalterlichen in Mitteleuropa. Spätestens im 15. Jahrhundert besaß die Abtei auch eine eigene Buchbinderwerkstatt mit charakteristischen Einzelstempeln.<sup>62</sup>

Die Kenntnisse über Art und Umfang der Altzeller Bibliothek stammen aus verschiedenen Bücherverzeichnissen, die das Kloster besessen hatte. Das älteste, in etwa aus der Gründungszeit des Klosters stammende Verzeichnis befindet sich handschriftlich in der UBL (Ms 54 auf folio 170<sup>r</sup>).<sup>63</sup> Ein weiteres Verzeichnis aus der Mitte des 15. Jahrhunderts diente als vorderer und hinterer Spiegel (UBL, Ms 381) und wird heute gesondert aufbewahrt. Die meisten der dort erwähnten Codices lassen sich im heutigen Handschriftenbestand der UBL ermitteln.

Für die geplante Gründung einer Kurfürstlichen Bibliothek in Wittenberg wurden 1514 in Altzelle und weiteren Klöstern Bücherverzeichnisse erstellt.<sup>64</sup> Das Altzeller Verzeichnis mit seinen mehr als 770 genannten Bänden wurde bereits Ende des 19. Jahrhunderts erstmalig gedruckt.<sup>65</sup> Eine thematische Ordnung erfolgte nach theologischen, historischen und philosophischen Handschriften und Drucken. Eine weitere inhaltliche Sortierung existierte durch die Lage auf den klösterlichen Bücherpulten, die in wesentlichen Zügen denen des Leipziger Dominikanerkonvents vergleichbar ist. Ein besonders dichter Nachweis für bestimmte Handschriftengruppen findet sich auf den Pulten M, N und O, die fast ausschließlich Sermoneshandschriften umfassen.

Auch für Altzelle gibt es eine Sequestrationsliste, die lange Zeit als verloren galt und erst vor wenigen Jahren wieder „entdeckt“ wurde.<sup>66</sup> Wie bereits beim Leipziger Dominikanerkonvent, ist die Aussagekraft der Altzeller Sequestrationsliste gegenüber dem Bücherverzeichnis von 1514 wesentlich geringer. Die Titelnennungen sind deutlich pauschaler, und die Anzahl der aufgeführten Bücher ist gegenüber 1514 geringer. Ebenso weicht die Ordnung von 1514 ab. Zwar finden sich sehr häufig Bücher in derselben Reihenfolge wie 30 Jahre zuvor, aber die Aufstellungssystematik wurde aufgegeben. Im Gegensatz beisp. zum Sequestrationsverzeichnis der Leipziger Dominikaner lassen sich im Altzeller Verzeichnis alle Handschriften, die 1514 nachweisbar waren, 1541 wieder finden. Die Codices wurden offensichtlich zwar

---

<sup>61</sup> Aus dem Altzeller Skriptorium stammen beispielsweise die Codices UBL, Ms 674, 675, 676, 677, 678 und 708.

<sup>62</sup> Ilse Schunke: Die Schwenke-Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen nach Motiven geordnet und nach Werkstätten bestimmt und beschrieben (Beiträge zur Inkunabelkunde 3.7 und 3.10, Berlin 1979 und 1996), S. 2.

<sup>63</sup> Das Verzeichnis gedruckt bei Ludwig Schmidt: Beiträge zur Geschichte der wissenschaftlichen Studien in sächsischen Klöstern, Teil I: Altzelle, anlässlich der 44. Versammlung deutscher Philologen [...], Dresden 1897 (erweiterter Sonderdruck eines Beitrags gleichen Titel, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 18 (1897), S. 10-11. Zur Bibliothek Beyer (wie Anm. 55), S. 113 ff.

<sup>64</sup> Das Verzeichnis befindet sich heute in der UB Jena, App. Ms. f 22.

<sup>65</sup> Schmidt (wie Anm. 63), S. 35-80. Die juristischen und medizinischen Bücher sind im Verzeichnis nicht enthalten.

<sup>66</sup> Die Signatur der Sequestrationsliste, die heute im HStA Dresden aufbewahrt wird, lautet: SächsHStA, 10036 Kammerkollegium/Geheimes Finanzkollegium, Loc. 38021, Nossen Nr. 5. Zum Sequestrationsverzeichnis Glaube & Macht (wie Anm. 54), Nr. 572, S. 342. Eine Edition dieser Liste ist seit mehreren Jahren von Gerhard Karpp angekündigt.

---

## FORUM

---

insgesamt in der Reihenfolge verändert, aber 1514 nebeneinander liegende Handschriften lagen auch 1541 nebeneinander, so etwa Ms 702 neben Ms 723 oder Ms 661 neben Ms 641.<sup>67</sup>

Mit diesen Büchern war jedoch der Buchbestand des Klosters keinesfalls erschöpft. In den Listen von 1514 und 1541 fehlen vollständig die Segmente der juristischen und medizinischen Bücher. Während die in den beiden Listen aufgeführten theologischen Bände in den Klausurbibliothek, also in dem nur für die Mönche erreichbaren Bereich, aufbewahrt wurden, gab es in Altzelle offensichtlich weitere Bibliotheksbereiche, die auch den Konversen und weiteren Benutzern offen standen. Sicher ist dies zumindest für den Bereich der medizinischen Codices, die auch einen eigenen Katalog besaßen.<sup>68</sup> Diese Bände lagen in einer Bibliothek, die in den Besitzeinträgen der Handschriften und Inkunabeln als „öffentliche Bibliothek“ *bibliotheca communis* oder *bibliotheca publica* bezeichnet wurden. Ein nicht unerheblicher Teil dieser medizinischen Spezialbibliothek stammte aus verschiedenen Schenkungen, die der aus Dresden stammende und in Freiberg praktizierende Arzt NIKOLAUS MÜNZMEISTER in den Jahren 1503 und 1506 dem Kloster gemacht hatte.<sup>69</sup>

MÜNZMEISTER immatrikulierte sich 1459 an der Universität Leipzig.<sup>70</sup> Im Jahr 1465 erlangte er den Grad eines *baccalaureus*, vier Jahre später wurde er *magister*.<sup>71</sup> MÜNZMEISTER hielt sich Anfang des 1470er Jahre mit einiger Sicherheit in Italien auf. Er dürfte dort die Universität Bologna besucht haben, wie zumindest aus seinen Handschriften recht eindrucksvoll belegbar ist.<sup>72</sup> In der sächsischen Bergbaustadt Freiberg praktizierte MÜNZMEISTER schließlich als Arzt. Das Bürgerrecht aber hatte er dort nicht erworben, denn in der seit 1404 geführten Bürgermatrikel taucht er nicht auf. Einen Teil seiner Handschriften und Inkunabeln versah er mit seinem Wappen. Die meisten Codices weisen außerdem entsprechende Besitzeinträge auf.

Der überwiegende Teil der Münzmeisterschen Bücher stammt aus dem medizinischen Bereich. Gleichwohl besaß er juristische, historische und theologische Bücher. So gehörten ihm die beiden historischen Handschriften UBL, Ms 1309, eine Weltchronik aus dem 14. Jahrhundert, sowie Ms 1313, die Chronik des MARTINUS POLONUS aus dem 14./15. Jahrhundert.<sup>73</sup> Zu diesem Bereich der historischen Texte zählt auch eine Inkunabel MÜNZMEISTERS, in der u. a. die *Gesta Romanorum* niedergeschrieben waren.<sup>74</sup> Die theologische Handschrift UBL, Ms 458 mit Texten des BERNHARD VON CLAIRVAUX aus dem 14. Jahrhundert befand sich ebenfalls in seinem Besitz.<sup>75</sup> Auf 1 verso ist dort in roter Tinte ein Register eingetragen, das

---

<sup>67</sup> Ms 702 ist im Bücherverzeichnis von 1514 als N 33 aufgeführt, Ms 723 als N 34. In der Sequestrationsliste werden sie auf 116<sup>r</sup>, Zeile 2 und 3 genannt.

<sup>68</sup> Rosenblum (wie Anm. 53).

<sup>69</sup> Anette Löffler: *Donatus a domino doctore Muntzmeister*. Die medizinische Bibliothek des Freiburger Arztes Nikolaus Münzmeister und ihre Beziehungen zum Kloster Altzelle, in: *Die Zisterzienser und ihre Bibliotheken* (im Druck).

<sup>70</sup> *Codex diplomaticus Saxoniae Regiae* Bd. 17 (wie Anm. 30), S. 200.

<sup>71</sup> Schmidt (wie Anm. 63), hier S. 227-228.

<sup>72</sup> Löffler, Muntzmeister (wie Anm. 69), Kap. 2.5.

<sup>73</sup> Bei beiden Codices ist das Wappen Münzmeisters und der entsprechende Eintrag wie in Ms 906 auch hier vorhanden, s. unten.

<sup>74</sup> UBL, Po. lat. rec. 3-b. Otto Günther: Die Wiegendrucke der Leipziger Sammlungen und der Herzoglichen Bibliothek in Altenburg (Zentralblatt für Bibliothekswesen, Beiheft 35), Leipzig 1909, S. 168, Nr. 2982: Straßburg, Martin Schott, ohne Jahr.

<sup>75</sup> Helssig (wie Anm. 25), hier S. 740-744.

## FORUM

zusätzlich über die Herkunft des Bandes Aufschluß gibt: *Registrum libri huius quem honorabilis ac discretus vir dominus Nycolaus Monetarius in Fryberg causa devotionis conscribi fecit hic patet.*<sup>76</sup>

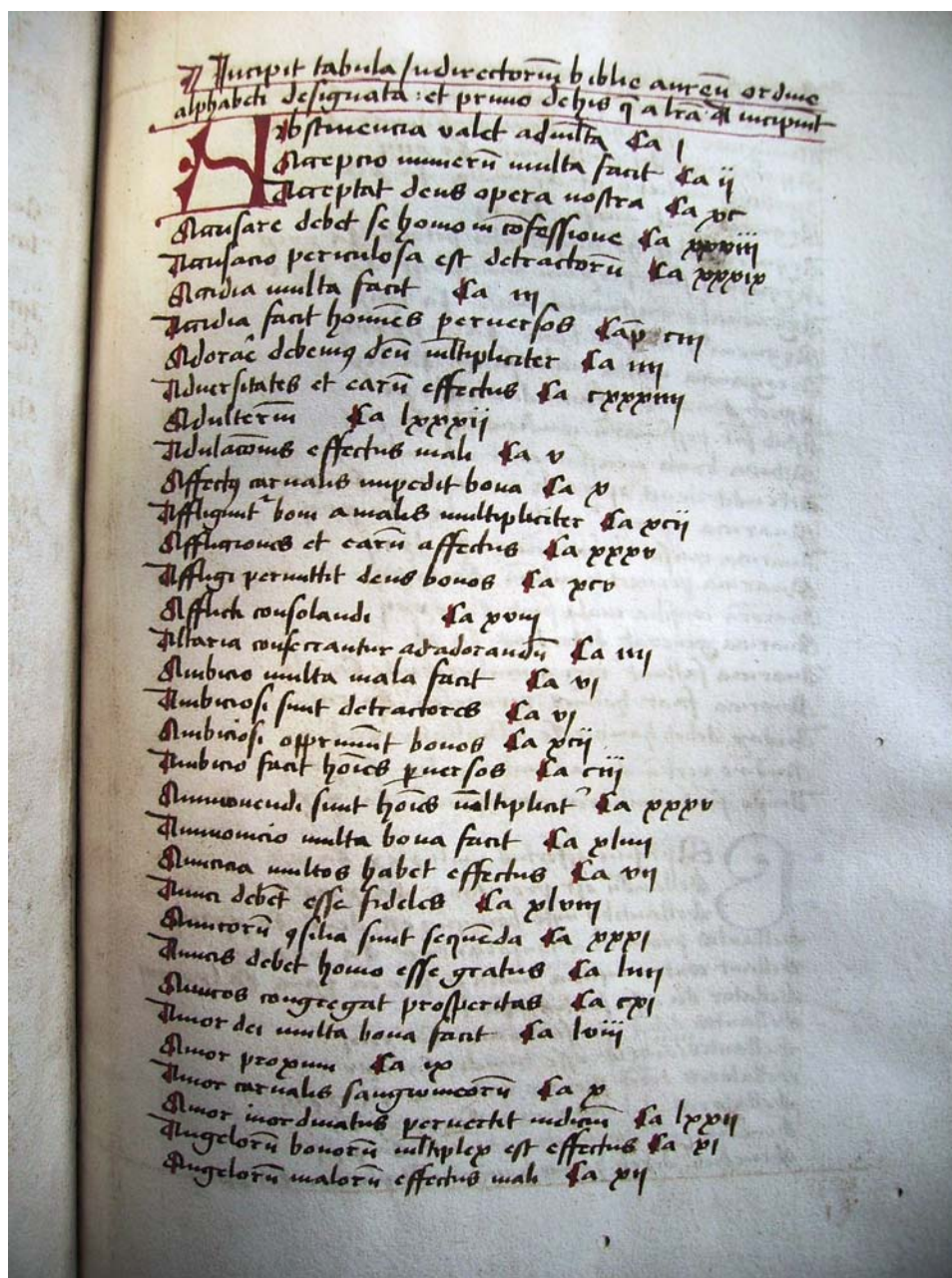


Abb. 13 - Alphabetisches Inhaltsverzeichnis zur Biblia Aurea. StB Chemnitz, R 399 J

<sup>76</sup> Ein ähnlich lautender Eintrag in Ms 458 auf 17 recto *Explicit anno domini M°C°C°C°C° nonagesimo in vigilia beati Dyonisii martiris pro domino Nycolao Monetario in Fryberg nostro predilecto in Christo.*



---

## FORUM

---

Als letztes befand sich Ms 906 in seinem Eigentum, von FRANZJOSEF PENSEL nicht zu Unrecht als juristisch-medizinisch-theologische Handschrift bezeichnet.<sup>77</sup> In ihr findet sich RICHTSTEIGS Landrecht, das Arzneibuch des ORTULF VON BAIERLAND sowie die Postilla des HARTWIG VON ERFURT. Mit dem Arzneibuch fassen wir übrigens den einzigen deutschsprachigen medizinischen Text, den Münzmeister besessen hatte. Auf 1 recto ist das Wappen Münzmeisters abgebildet, auf den folgenden Seiten der Eintrag Altzelles sowie die Notiz über die Niederlegung in der öffentlichen Bibliothek für das Jahr 1506 unter Bezugnahme auf das Testament Münzmeisters.<sup>78</sup>

### 10.2 Die Bibliothek des Dominikanerkonvents in Leipzig

Der um 1229 gegründete Konvent besaß eine Bibliothek durchschnittlicher Größe. Leider sind keine mittelalterlichen Bücherverzeichnisse bekannt. Da jedoch nach der Gründung der Universität Leipzig 1409 die Bibliothek der Dominikaner neben den entstehenden Fakultäts- und Kollegienbibliotheken das Rückgrat der universitären Forschung bildete, sollten sein Umfang und sein Inhalt nicht zu gering eingeschätzt werden.<sup>79</sup>

In einer Urkunde von 1511 wird außerdem erwähnt, daß die Magister der Artisten-Fakultät die Bibliothek der Dominikaner dann frei, d. h. ohne Entgelt, benutzen dürfen, wenn sie im Gegenzug eine entsprechende Unterstützung für den Bau der neuen Dominikaner-Bibliothek leisten.<sup>80</sup> Zu diesem Bau ist es nie gekommen, der Konvent wurde in den 1540er Jahren aufgelöst.

Das Bücherverzeichnis von 1514 nennt 845 Bücher mit 890 Titeln. Demgegenüber führt das Sequestrationsverzeichnis von 1541 1173 Titel auf. Mit einer gewissen Konsequenz sind die Bände der Dominikaner mit Besitzvermerken und -einträgen versehen. Diese Besitzvermerke wurden schwerpunktmäßig im 14., aber auch noch im 15. Jahrhundert vorgenommen. Bei den

---

<sup>77</sup> Die Handschrift beschrieben bei Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek Leipzig, Abt. IV: Die lateinischen und deutschen Handschriften, Bd. 3: Die juristischen Handschriften, beschrieben von Rudolf Helssig, Leipzig 1905, ND Wiesbaden 1996, hier S. 30-31. Verzeichnis der deutschen mittelalterlichen Handschriften in der Universitätsbibliothek Leipzig., bearb. von Franzjosef Pense, zum Druck gebracht von Irene Stahl (Deutsche Texte des Mittelalters 70; Verzeichnisse altdeutscher Handschriften 3), Berlin 1998, hier S. 119-125.

<sup>78</sup> Weitere Inkunabeln aus Münzmeisters Besitz: UBL, Ed. vet. 1472,5 mit verschiedenen Traktaten des Bartolus de Saxoferrato, vgl. Günther, Wiegendrucke (wie Anm. 74), S. 188, Nr. 3345: Venedig, Wendelin von Speyer, 1472. UBL, Ed. vet. 1477,2 mit dem Traktat De feudis des Jacobus Alvarotus wiedergegeben, vgl. Günther, Wiegendrucke (wie Anm. 74), S. 217, Nr. 3870: Venedig, 1477 Juli 10. Weiterhin findet sich die Summa de eucharistia des Albertus Magnus sowie das Calendarium des Johannes Regiomontanus, vgl. UBL, Ed. vet. 1477,1. Günther, Wiegendrucke (wie Anm. 74), S. 35, Nr. 597: Köln, Johann Guldenschaff, 30. April 1477. Hier auch Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Internet-Version, Nr. 00768 und UBL, Astr. 232. Günther, Wiegendrucke (wie Anm. 74), S. 203, Nr. 3596: Raynaldus de Novimagio, Venedig 1472 August 9. Nach Auskunft von Thomas Döring (UBL) besaß Münzmeister noch zwei Inkunabeln, die sich heute mit der Signatur Geogr. 9 sowie H. Austr. 179 in der UBL befinden.

<sup>79</sup> Alschner (wie Anm. 55), S. 68-70. Dazu kurz Gerhard Loh: Geschichte der Universitätsbibliothek Leipzig von 1543-1832. Ein Abriß (Zentralblatt für Bibliothekswesen, Beiheft 96), Leipzig 1987, S. 15-17.

<sup>80</sup> CDS II.10 (wie Anm. 27), S. 200-201, Nr. 282.

---

## FORUM

---

Einträgen des 14. Jahrhunderts läßt sich eine gewisse Regelmäßigkeit in der Durchführung erkennen. So lautet der in schwarzer Tinte geschriebene Standardeintrag: *Liber fratrum predicatorum in Lipzk*.<sup>81</sup> Unregelmäßigkeiten einer ganz anderen Kategorie bieten drei Handschriften, bei denen die Besitzvermerke in einer Geheimschrift verändert wurden.<sup>82</sup> Bei den Handschriften Ms 44, 48 und 67 wurden in unterschiedlicher Manier die Vokale von demselben Schreiber durch die im Alphabet folgenden Konsonanten ersetzt. In Ms 44 sind nur die Vokale im Wort *predicatorum* ausgetauscht, zu lesen ist *prfd:cbtorum*, während bei Ms 48 in allen Wörtern außer bei *liber* diese „Ersetzung“ vorgenommen wurde.<sup>83</sup> In Ms 67 schließlich blieb nur der Buchstabe *i* in den Worten *liber* und *in* erhalten.<sup>84</sup>

Eine Untersuchung der Altersschichtung dieser Handschriften liefert in jedem Fall Ergebnisse zu Fragen des Entstehungszeitpunktes der Bibliothek. Aus dem 11. und 12. Jahrhundert sind drei Handschriften bekannt.<sup>85</sup>



**Abb. 14 - Titel- und Signatureschilder folgten dem Ordnungsschema der Bibliothek und unterstützten das leichtere Auffinden der Bücher. StB Chemnitz, 1 X 813**

Diese Codices müssen zwangsläufig durch Kauf oder Tausch erworben worden sein, da sie vor der Gründung des Dominikanerklosters entstanden waren. Keiner der drei Bände besitzt mehr seinen Originaleinband, sondern sie sind spätmittelalterlich, wahrscheinlich auf Veranlassung der Dominikaner, erneut gebunden worden.

Ms 314 ist der einzige Codex aus dieser Gruppe, dessen Einband Einzelstempel aufweist, bezeichnenderweise mit solchen der bei den Leipziger Dominikanern sehr beliebten Werkstatt Halberstadt Greif.<sup>86</sup>

Aus dem 13. Jahrhundert sind bislang 47 Handschriften bekannt. Diese Zahl steigt für das 14. Jahrhundert auf 74 an, um im 15. Jahrhundert auf 56 abzunehmen. Für den Rückgang der Handschriftenanzahl im 15. Jahrhundert dürfte ein maßgeblicher Grund im Aufkommen des

---

<sup>81</sup> So bspw. in den Handschriften Ms 680, Ms 681 oder Ms 689.

<sup>82</sup> Eine Zusammenfassung s. Bernhard Bischoff: Übersicht über die nichtdiplomatischen Geheimschriften des Mittelalters, in: *MIÖG* 62 (1954), S. 1-27.

<sup>83</sup> Zu lesen ist bei Ms 48, 1<sup>r</sup>: *liber frbtrxm predkcbtpxm kn lkpzk*.

<sup>84</sup> Zu lesen ist bei Ms 67, 1<sup>r</sup>: *libfr frbtrxm predkcbt::rum in lypzk*.

<sup>85</sup> Diese Anzahl kann sich im Rahmen der laufenden und zukünftigen Katalogisierungsprojekte noch ändern. Es handelt sich um die Signaturen Ms 151, 231 und 314.

<sup>86</sup> Die Einzelstempel sind bei Helssig nicht bestimmt. Zur Werkstatt s. oben.

---

## FORUM

---

Buchdrucks gelegen haben. Dennoch könnten zumindest theoretisch alle 177 Codices aus dem 13. bis 15. Jahrhundert in St. Paul entstanden sein.<sup>87</sup>



**Abb. 15 - Repräsentative Beschläge und Schließen an einer Chemnitzer Inkunabel.  
StB Chemnitz, R 290 J**

---

<sup>87</sup> Abzuziehen sind derjenige Handschriften, die nachweislich aufgrund eines Schreibervermerks oder von Schrifteigenheiten anderweitig entstanden sind.



---

## FORUM

---

Über das Skriptorium des Leipziger Dominikanerklosters ist im Grunde genommen nichts bekannt. In einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Handschriften nennen sich Schreiber mit Namen. Während dies im 13. und 14. Jahrhundert nur bei jeweils drei Handschriften der Fall ist, sind im 15. Jahrhundert von den bereits erwähnten 56 Handschriften 17 von einem Schreiber gekennzeichnet. Einige Codices sind von Mitgliedern des Leipziger Konventes geschrieben worden. Zwei Schreiber aus dem 14. Jahrhundert lassen sich als Mitglieder des Leipziger Konventes nachweisen. So wurde Ms 481 von RUDOLF DE VARDA, Ms 482 von THEODOR KARAZ geschrieben. Beide Mönche waren als Lektoren im Kloster tätig.<sup>88</sup> Vor allem im 15. Jahrhundert lassen sich einige Querverbindungen zwischen den Schreibern und dem hiesigen Dominikanerkloster erkennen. Neben des bereits erwähnten Dominikanern in Hildesheim (Ms 629) und Luckau (Ms 513) gibt es eine Leipziger Handschrift, die diese drei Dominikanerklöster direkt miteinander verbindet. Aus der Predigthandschrift Ms 810 geht hervor, daß dieser Codex für den Leipziger Prior HEINRICH VON WERNIGERODE, der von den Hildesheimer Dominikanern bereits Ms 629 geschrieben bekam, von dem Schreiber von Ms 513, STEPHAN VON CHEMNITZ, im Jahr 1419 angefertigt wurde.<sup>89</sup> Hier ist weiterhin die Handschrift Ms 625 des Ingolstädter GEORG HOLZER zu nennen, der 1458 in Leipzig immatrikuliert war und 1487 als Ordensgeneral nachzuweisen ist.<sup>90</sup>

Auffällig bleibt bei der Betrachtung der Schreiber in Relation zum Leipziger Kloster St. Paul, daß sich keiner der Schreiber des 15. Jahrhunderts als Student an der Universität Leipzig nachweisen läßt, obwohl nicht wenige Konventsmitglieder in Leipzig studierten.

Bei den Einbänden des Leipziger Dominikanerklosters handelt es sich in den meisten Fällen um hellbraune, schmucklose Schweinslederbände. Beschläge und Schließen wurden meist schon im 17. Jahrhundert entfernt.

Charakteristisch für diese wie auch die anderen Leipziger Codices ist das Bibliotheksschild aus Papier, dessen Anbringung wohl noch zu Zeiten des Leipziger Rektors KASPAR BORNER erfolgte. Die Beschriftung dieses Schildes erfolgte nach einem stets gleichbleibenden Schema: In der 1. Zeile und den folgenden Zeilen kamen in Großbuchstaben der Autorenname oder der Werktitel zu stehen. Der manchmal vorhandene Doppelbuchstabe gibt Aufschluß über die Pultablage der Codices.

Dieser „einfachen“ Variante der Einbände der Dominikaner-Handschriften stehen prachtvoll verzierte Exemplare gegenüber. Insgesamt auffällig ist außerdem die breite Palette der Benutzung von Einbandwerkstätten in Leipzig, des Umlandes, aber auch weiter entfernter Werkstätten. An Leipziger Buchbindern finden sich gleichfalls einige Beispiele. Die Werkstatt Leipzig Buchführer K 102 und 103 band u. a. die Handschrift Ms 229.<sup>91</sup> Der Werkstatt Leipzig

---

<sup>88</sup> Löhr, Dominikaner (wie Anm. 39), S. 18.

<sup>89</sup> Der Eintrag auf 242<sup>v</sup> siehe unter Kap. 8.2.

<sup>90</sup> Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek Leipzig, Abt. V: Die lateinischen und deutschen Handschriften, Bd. 2: Die theologischen Handschriften, Teil 1 (Ms 501-625), beschrieben von Peter Burkhart, Wiesbaden 1999, S. 314, mit weiterer Literatur. Löhr, Dominikaner (wie Anm. 39), S. 56.

<sup>91</sup> Grundlegend Gerhard Loh: Die Leipziger Buchbinder im 15. Jahrhundert. Zugleich ein methodischer Beitrag zur Nutzung historischer Bucheinbände für die Erforschung der örtlichen Buchgewerbe- und Handwerker Geschichte, ungedruckte Habilitationsschrift (Diss. B) Berlin 1990, Anlage 3, Bl. 7. Dazu auch Schunke, Schwenke-Sammlung II (wie Anm. 62), Bd. 3, 10, S. 146-147. Zur Einbänden der Leipziger Werkstatt Buch-

---

## FORUM

---

Studentenbände werden beisp. die Einbände der Handschriften Ms 482 oder Ms 629 zugeschrieben oder zugeordnet.<sup>92</sup>



**Abb. 16 - Einzelstempel der Leipziger Werkstatt K 102 / 103. StB Chemnitz, R 583 J**

Unter dem Namen der Leipziger Werkstatt Pauliner-Meister vermutet man wegen der Namensgebung fast automatisch die Klosterwerkstatt des Paulinerklosters, was aber auf einem Irrtum beruht. Bei dieser Werkstatt handelt es sich um eine Werkstatt aus dem universitären Umfeld, die u. a. die Handschriften Ms 478 und 1118 mit Einzelstempeln versehen hatte.<sup>93</sup> Die für die Dominikaner mit Abstand am wichtigste Leipziger Werkstatt war die Werkstatt

---

fürer K 106 s. Ms 647, zu Einbänden der Werkstatt Buchführer K 102/103 s. Ms 743, beide Handschriften bei Anette Löffler (Bearb.), Katalogmanuskript zu Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek Leipzig, Abt. V: Die lateinischen und deutschen Handschriften, Bd. 3: Die theologischen Handschriften, Teil 1 (Ms 626-750).

<sup>92</sup> Schunke, Schwenke-Sammlung II (wie Anm. 62), S. 152. Die Nennung der Einzelstempel und die Beschreibung des Einbandes von Ms 629, s. Löffler, Katalogmanuskript (wie Anm. 91). Diese Werkstatt findet sich nicht bei Loh, Buchbinder (wie Anm. 91).

<sup>93</sup> Schunke, Schwenke-Sammlung II (wie Anm. 62), S. 151. Weiterhin stammt auch der Einband von Ms 602 wahrscheinlich aus dieser Werkstatt. Die Beschreibung des Einbandes und die Nennung der Einzelstempel von Ms 602, s. Burkhart, Katalog (wie Anm. 90), S. 247. Die Angaben zu Ms 1118 s. DFG-Projekt ‚Katalogisierung der lateinischen, medizinischen Handschriften‘ der UBL.

WETHERHAN d. älteren und des jüngeren.<sup>94</sup> Mindestens 27 Handschriften ließen die Dominikaner dort mit neuen Einbänden versehen.<sup>95</sup>

An auswärtigen Werkstätten ließen die Leipziger Dominikaner bei der Buchbinder-Werkstatt des Erfurter Petersklosters II Codices einbinden.<sup>96</sup> Eine weitere Erfurter Werkstatt, die des NIKOLAUS VON HAVELBERG, band Handschriften des Leipziger Dominikanerklosters.<sup>97</sup> Viele Einbände entstammen der Werkstatt Halberstadt Greif (Abb. 1 und 2). Ein schönes Beispiel ist hier beisp. Ms 513, die von dem Lektor der Luckauer Dominikanerkonvents, STEPHAN VON CHEMNITZ, 1430 geschrieben wurde.<sup>98</sup> Weitere Beispiele dieser Werkstatt wären etwa Ms 461 oder Ms 627.<sup>99</sup> Eine systematische Erforschung von Einbandwerkstätten in Verbindung mit den Handschriften und Inkunabeln von St. Paul würde an dieser Stelle sicher weitere Ergebnisse erzielen.

Ein Blick auf die Einbände des Wimpfener Dominikanerklosters zeigt bezüglich der Einbände ganz andere Ergebnisse. Ein Großteil der heute in Darmstadt aufbewahrten Handschriften sowie viele Inkunabeln sind noch in die originalen Einbände gebunden.<sup>100</sup> Anders jedoch als bei den Leipziger Dominikanern besaß Wimpfen eine eigene Einbandwerkstatt, in der nahezu alle Einbände angefertigt wurden. Es könnte also durchaus zutreffend sein, daß die Leipziger Dominikaner gerade deshalb schwerpunktmäßig bei Leipziger Werkstätten arbeiten ließen, weil sich aus bisher unbekannten Gründen keine klostereigene Einbandwerkstatt etablieren konnte.

### 10.3 Die Bibliothek des Benediktinerklosters Pegau

Das Ende des 11. Jahrhunderts von Graf WIPRECHT VON GROITZSCH gegründete und mit Mönchen aus Münsterschwarzach besiedelte Kloster Pegau gehört zu den ältesten Klöstern der Region. In der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts war jedoch eine zweite Siedlungswelle mit Mönchen des Hirsauer Reformklosters Corvey notwendig, um das monastische Leben entsprechend der Benediktregel zu gestalten.<sup>101</sup> Die Corveyer Mönche brachten die Grundausrüstung an Handschriften mit, wie aus zwei Bücherverzeichnissen des 13. und 14. Jahrhunderts hervorgeht.<sup>102</sup> Den Büchern gemeinsam sind die ähnlich lautenden Besitzeinträge des

---

<sup>94</sup> Loh, Buchbinder (wie Anm. 90), S. 65-67, Anlage 2, Blatt 5-6 und Anlage 3, Blatt 2-3. Weiterhin Schunke, Schwenke-Sammlung II (wie Anm. 62), S. 152-153.

<sup>95</sup> Schunke, Schwenke-Sammlung II (wie Anm. 62), S. 153, unterscheidet die beiden Werkstätten nicht und nennt pauschal die Handschriften Ms 50, 118, 126, 215 und 1393. Loh, Buchbinder (wie Anm. 90), Anlage 3, Blatt 2, kannte bereits 26 Leipziger Codices der Werkstatt Wetherhan d. Älteren.

<sup>96</sup> Etwa die Handschrift Ms 936.

<sup>97</sup> Einziges Beispiel ist hier Ms 500.

<sup>98</sup> Burkhart, Katalog (wie Anm. 90), S. 21.

<sup>99</sup> Schunke, Schwenke-Sammlung II (wie Anm. 62), S. 108, kennt nur die Leipziger Handschriften Ms 71 und 573. Zu Ms 627 s. Löffler, Katalogmanuskript (wie Anm. 91).

<sup>100</sup> Kurt Hans Staub: Geschichte der Dominikanerbibliothek in Wimpfen am Neckar (ca. 1460-1803). Untersuchungen an Hand der in der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt erhaltenen Bücher (Studien zur Bibliotheksgeschichte 3), Graz 1980, bes. S. 39-49.

<sup>101</sup> Allgemein Alschner (wie Anm. 55), S. 84-88; Schmidt (wie Anm. 18), hier S. 13-24.

<sup>102</sup> Zur Pegauer Bibliothek vgl. Julius Petzold: Die Bibliothek des Benediktiner-Klosters zu St. Jacob in Pegau, in: Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde 1 (1843), S. 77-83. Alschner (wie Anm. 55), S. 84-



---

## FORUM

---

Klosters (*Liber sancti Iacobi in Pegavia*) in braun-schwarzer Tinte, die vom frühen 14. bis zum 16. Jahrhundert vorgenommen wurden.

Untersuchungen über das Pegauer Skriptorium stehen bislang noch aus, so daß für diese Handschriften keine weiteren gesicherten Zuweisungen vorgenommen werden können.

Entsprechend dem Alter und der Bedeutung des Konventes existieren mehrere Bücherverzeichnisse. Das älteste Verzeichnis stammt aus der Zeit um 1220, es ist in UBL, Ms 1253 überliefert. In einem weiteren Verzeichnis aus dem 14. Jahrhundert, das in Ms 848 eingetragen wurde, können heute in der UBL vorhandene Handschriften identifiziert werden.<sup>103</sup> Als letztes existiert für Pegau das Sequestrationsverzeichnis aus dem Jahr 1541, welches 298 Bände umfasst.<sup>104</sup> Unter den dort offensichtlich auf Pulten ausgelegten und grob thematisch sortierten Büchern finden sich auf den Pulten einige Bände, die heute in der Universitätsbibliothek Leipzig nachweisbar sind.<sup>105</sup>



Abb. 17 - Zeitgenössischer Besitzeintrag des Chemnitzer Benediktinerklosters.  
StB Chemnitz, R 548 J

---

88. Sigrid Krämer: Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters (Mittelalterliches Handschriftenerbe. Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Erg.-Bd. 2, München 1989), S. 652-653 führt 65 Pegauer Handschriften in der UBL auf, davon entfällt angeblich nur eine einzige auf dieses Bestandssegment.

<sup>103</sup> Leyser (wie Anm. 43), hier S. 40-41.

<sup>104</sup> Das Original in HStA Dresden, Akten 8962, 49<sup>r</sup>-56<sup>r</sup>; eine Abschrift von 1902 in der UBL unter der Signatur Ms 2593<sup>1</sup>.

<sup>105</sup> UBL, Ms 630, Ms 643, Ms 660, Ms 679, Ms 694, Ms 704 oder Ms 717.

#### 10.4 Die Bibliothek des Zisterzienserinnenklosters Marienstern

Aus dem Jahr 1248 datiert die Gründungsurkunde des Zisterzienserinnenklosters Marienstern, eine Gründung des BERNHARD III. VON KAMENZ.<sup>106</sup> Aber erst 1259 begannen schließlich die Bauarbeiten für das Kloster. Als Mutterkloster sowie theologisch und liturgisch vorstehend fungierte das Kloster Altzelle.

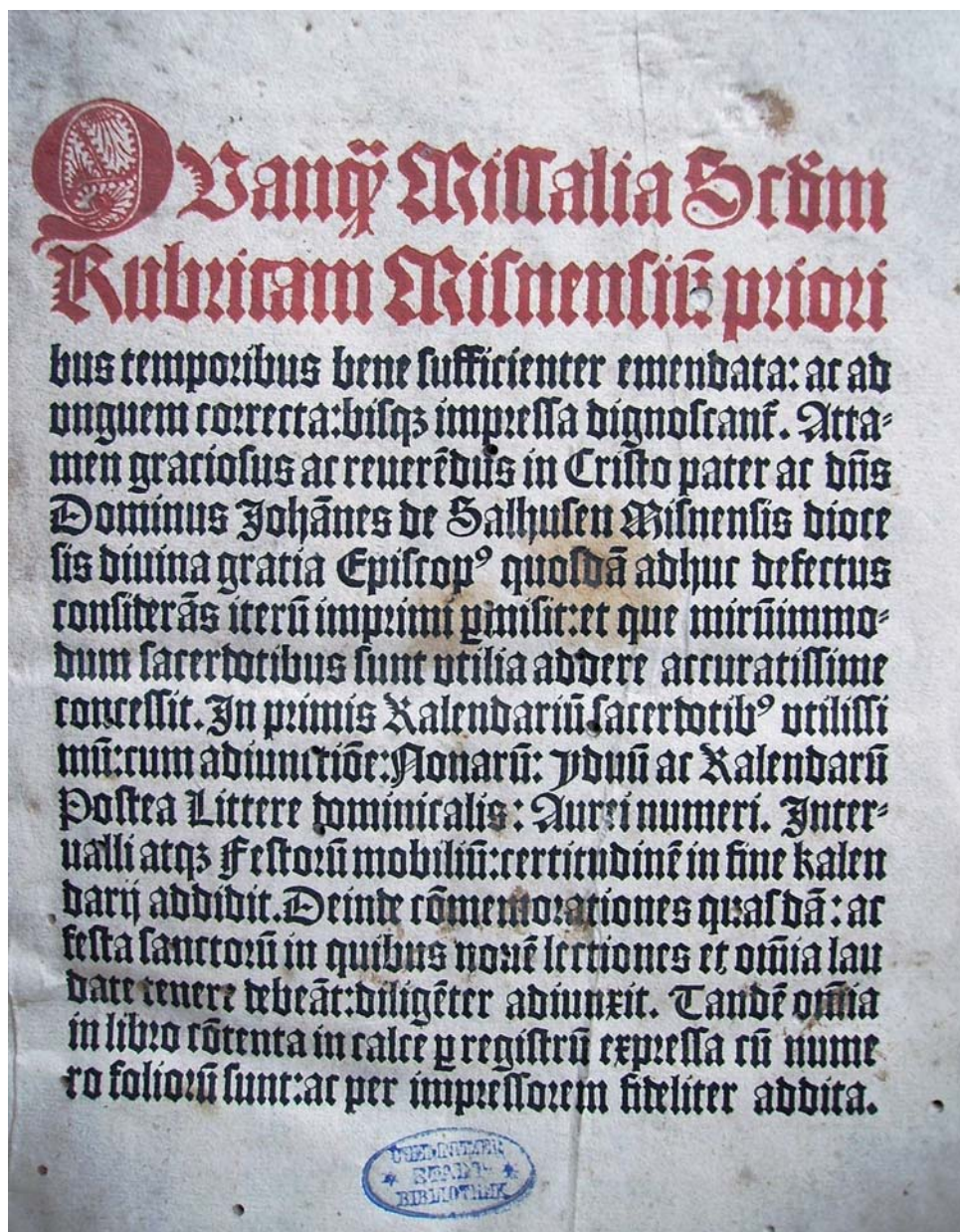


Abb. 18 – Eine der seltenen Inkunabeln eines Missale der Diözese Meissen, 1495. StB Chemnitz, R 583 J

<sup>106</sup> Zeit und Ewigkeit (wie Anm. 2), S. 43 und 1.38, S. 45-46.



---

## FORUM

---

Die Überlieferungssituation der Bücher und die Kenntnis darüber sind gegenüber Altzelle jedoch eine gänzlich andere. Aus Marienstern sind keinerlei Bücherverzeichnisse bekannt. Ganz ungewöhnlich hat sich der mittelalterliche bzw. frühneuzeitliche Bestand an Codices fast uneingeschränkt in der Abtei erhalten. Leider sind diese Handschriften und Inkunabeln nicht wissenschaftlich erschlossen, so daß eine Gesamtwürdigung recht schwierig vorzunehmen ist. An dem heutigen Bestand dennoch gut erkennbar ist seine ehemals spezifische Ausrichtung. So zählen die liturgischen Codices aus Marienstern zu dem am meisten geschlossenen Fundus in Sachsen. Auch sind die Bücher von ihrer Entstehung sehr stark der Region verhaftet.

Die liturgischen Handschriften in Marienstern bilden deshalb einen besonderen Fundus. Das Lektionar des ARNOLD VON MEISSEN, der sich am Ende des Codex als Schreiber nennt, ist in Böhmen oder der Oberlausitz um 1280/90 entstanden.<sup>107</sup> Diese genaue Datierung ergibt sich aus einer Abbildung zum Fest der Heiligen AGNES, die im unteren Teil eine Ordensschwester zeigt. Dabei dürfte es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um die zweite Äbtissin von Marienstern, AGNES VON KAMENZ, handeln. Die zweiteilige Handschrift befindet sich heute nicht mehr in Marienstern. Teil I wird seit 1891 im Zisterzienserstift Osseg aufbewahrt, Teil II gelangte nach 1945 in die Nationalbibliothek in Prag.<sup>108</sup>

Mehrere liturgische Codices sind in Nordfrankreich oder Flandern entstanden, so beisp. drei Psalterien, die in der Datierung jeweils hintereinander stehen. Die älteste dieser Codices stammt aus dem 3. Viertel des 13. Jahrhunderts.<sup>109</sup> Das nächst ältere Psalterium datiert in das 4. Viertel des 13. Jahrhunderts.<sup>110</sup> Dieses besonders kostbare Exemplar ist auf dem ersten Blatt mit Wappen von Adligen der französisch-belgischen Region versehen. So finden sich die Wappen der Grafen von Flandern-Hennegau sowie der Herzöge von Brabant. Dieselben Wappen verziern auch das dritte, aus der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert stammende Psalterium.<sup>111</sup>

Die älteste Handschrift der Mariensterner Bibliothek stellt ein Brevier aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts dar.<sup>112</sup> Mit dem 14. Jahrhundert erscheinen Liturgica, die in Altzelle oder Marienstern selbst hergestellt wurden. Beispiele hierfür sind ein Graduale, ein Brevier und ein Missale aus dem Zeitraum zwischen 1325 und 1350.<sup>113</sup> Während das Graduale und das Missale liturgisch eher unspezifisch sind, weist das Brevier sowohl Bezüge zum Zisterzienserorden

---

<sup>107</sup> Zeit und Ewigkeit (wie Anm. 2), 2.134 und S. 193-194.

<sup>108</sup> NB Prag, Ms. Osek 76, Cim. A 7.

<sup>109</sup> Zisterzienserinnenabtei St. Marienstern, Ms. Oct. 4. Dazu auch Zeit und Ewigkeit (wie Anm. 2), 2.135 und S. 194-195.

<sup>110</sup> Zisterzienserinnenabtei St. Marienstern, Ms. Oct. 3. Dazu auch Zeit und Ewigkeit (wie Anm. 2), 2.136 und S. 195-196.

<sup>111</sup> Zisterzienserinnenabtei St. Marienstern, Ms. Oct. 5. Dazu auch Zeit und Ewigkeit (wie Anm. 2), 2.137 und S. 196-197.

<sup>112</sup> Zisterzienserinnenabtei St. Marienstern, Ms. Quart. 11. Dazu auch Zeit und Ewigkeit (wie Anm. 2), 2.144 und S. 203.

<sup>113</sup> Zum Graduale Zisterzienserinnenabtei St. Marienstern, Ms. Quart. 27. Dazu auch Zeit und Ewigkeit (wie Anm. 2), 2.141 und S. 200-201. Zum Missale Zisterzienserinnenabtei St. Marienstern, Ms. Fol. 2. Dazu auch Zeit und Ewigkeit (wie Anm. 2), 2.139 und S. 198-199.



## FORUM

als auch zum Bistum Meißen auf.<sup>114</sup> Auf die Diözese Meißen weist die besondere Hervorhebung des Bistumsheiligen Donatus (Fest am 7. August) hin.

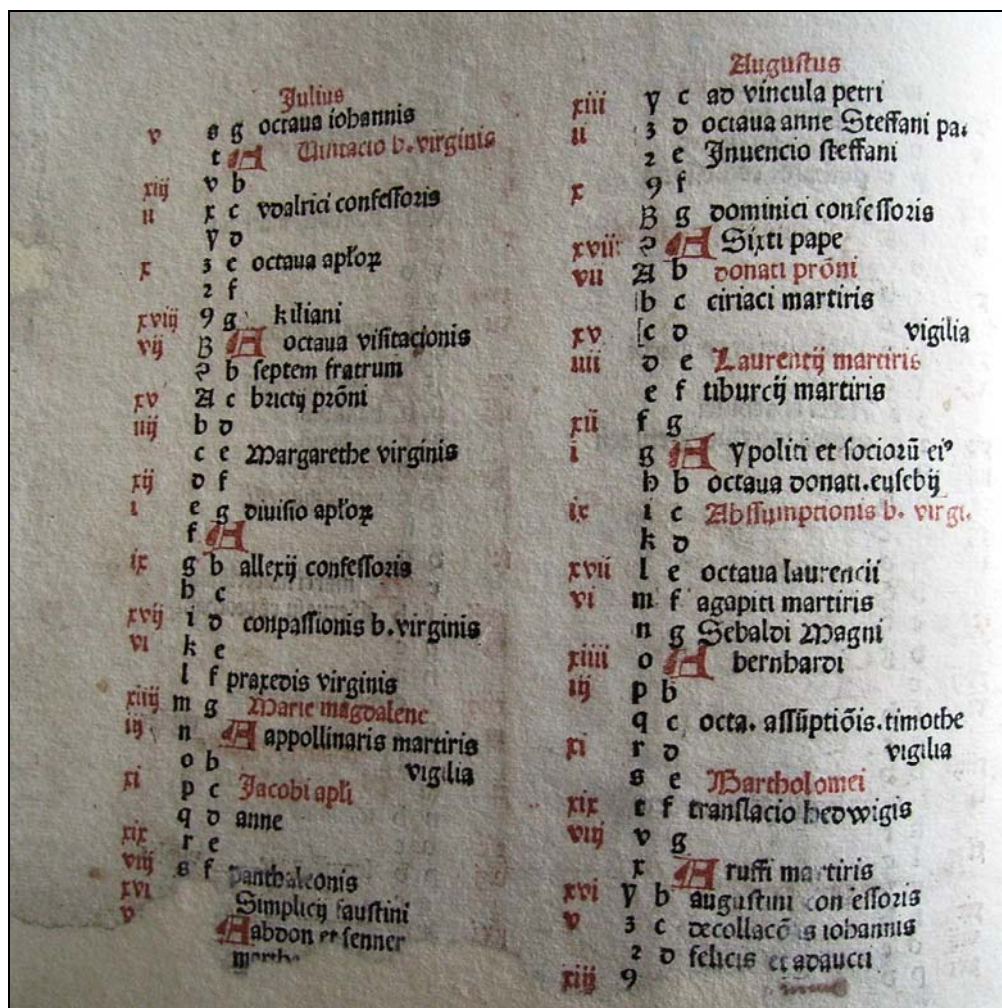


Abb. 19 - Festtag des Meissener Bistumsheiligen Donatus am 7. August im Brevier von 1483. StB Chemnitz, R 385 J

Eine Hervorhebung der Feste des Ordensgründers BERNHARD und des Festes der 11.000 Jungfrauen, deren Reliquien in Marienstern besonders verehrt werden, deuten auf die Zisterzienser. Weitere Hinweise auf Marienstern erscheinen in Initialen, die mit dem Wappen der Herren von Kamenz geschmückt sind.

<sup>114</sup> Zisterzienserinnenabtei St. Marienstern, Ms. Quart. 1. Dazu auch Zeit und Ewigkeit (wie Anm. 2), 2.140 und S. 199-200.

---

## FORUM

---

Im 16. Jahrhundert gibt es zahlreiche Beispiele für liturgische Handschriften, die in Altzelle für Marienstern hergestellt wurden. So schrieb der aus Freiberg stammende JOHANNES HELBIG, der Beichtvater der Mariensterner Nonnen, mehrere Handschriften. Bereits 1515/16 schrieb er den Sommer- und Winterteil eines Antiphonars auf Bestellung der Äbtissin ELISABETH VON TEMMRITZ (1515 – 1523), die sich und Abt MARTIN von Altzelle auf Blatt 1 des Winterteils verewigen ließ.<sup>115</sup> Die Malereien wurden von ANDREAS SCHMIEDEWALD aus Roßwein aufgeführt. Dieser trat 1501 in den Altzeller Konvent ein und stand ihm 1538 bis 1545 als letzter Abt vor. In den folgenden Jahren (1524 und 1525) schrieb HELBIG zwei Prozessionale.<sup>116</sup>

1522/23 gab die Äbtissin ELISABETH VON TEMMRITZ auch ein den ersten Teil eines Graduals für Marienstern in Auftrag.<sup>117</sup> Interessant sind hier vor allem die Miniaturen. So wird in der Initiale *Cibavit eos* auf Blatt 125 die Kommunion der Zisterzienserinnen vor ihrem Choraltar mit einer goldenen Marienretabel dargestellt.<sup>118</sup> Der zweite Teil entstand 1528/29 im Auftrag der Äbtissin MARGARETHA VON METZRAD (1524 – 1543).<sup>119</sup>

### 11 Die Buchbestände heute

Die Handschriften und Inkunabeln, die sich ursprünglich in den mittelalterlichen Klöstern und Konventen befanden, lagern nur zu einem sehr kleinen Prozentsatz noch an Ort und Stelle. Die meisten sind im Lauf der Jahrhunderte in andere, meist staatliche Bibliotheken gelangt; einige befinden sich in Privatbesitz, viele sind verschollen oder vernichtet. Auf der Grundlage von SIGRID KRÄMERS Forschungen auf diesem Gebiet werden heute die meisten Handschriften aus sächsischem Klosterbesitz in der Universitätsbibliothek Leipzig aufbewahrt.<sup>120</sup> Neuere Forschungen aus der Handschriftenkatalogisierung haben die bisher bekannte Zahl nach oben korrigiert.<sup>121</sup> Mindestens 228 Codices stammen nachweislich aus sächsischen Klöstern.<sup>122</sup> Daneben werden viele weitere Handschriften in der Stadtbibliothek Bautzen (1), der Universitätsbibliothek Breslau (34), der Staatsbibliothek PK zu Berlin (13), der Sächsischen Staats- und Landesbibliothek Dresden (21), der Bibliothek der erweiterten Oberschule in Freiberg (15), der Universitätsbibliothek Jena (21), im Pfarrarchiv Leisnig (1), der Bayrischen Staatsbibliothek München (1), der Stiftsbibliothek Osseg (2), der Bodleian Library in Oxford (7),

---

<sup>115</sup> Zisterzienserinnenabtei St. Marienstern, Ms. Fol. 3 und Ms. Fol. 6. Dazu auch Zeit und Ewigkeit (wie Anm. 2), 2.149-150 und S. 206-208.

<sup>116</sup> Zisterzienserinnenabtei St. Marienstern, Ms. Oct 2 und Ms. Oct. 7. Dazu auch Zeit und Ewigkeit (wie Anm. 2), 2.153-154 und S. 210-211.

<sup>117</sup> Zisterzienserinnenabtei St. Marienstern, Ms. Fol. 4.

<sup>118</sup> Zeit und Ewigkeit (wie Anm. 2), 2.151 und S. 209.

<sup>119</sup> Zisterzienserinnenabtei St. Marienstern, Ms. Fol. 5. Dazu auch Zeit und Ewigkeit (wie Anm. 2), 2.152 und S. 209-210.

<sup>120</sup> Krämer (wie Anm. 102).

<sup>121</sup> Burkhart, Katalog (wie Anm. 90), Register. Löffler, Katalogmanuskript (wie Anm. 91).

<sup>122</sup> Die Angabe von 228 Handschriften resultiert aus der Addition der Zahlen bei Sigrid Krämer sowie den Angaben in den Leipziger Handschriftenkatalogen von Peter Burkhart und Anette Löffler. In Wirklichkeit dürfte die Anzahl noch deutlich höher liegen.

der Nationalbibliothek Prag (21), der Österreichischen Nationalbibliothek Wien (3) oder dem Priesterseminar in Wittenberg (2) aufbewahrt. Dennoch sind diese Zahlen relativ und die Aufbewahrungsorte zu gering; denn hier handelt es sich nur um einen Teil der bekannten Handschriftenbestände, die eine eindeutige Zuordnung ermöglichen. Gänzlich fehlend sind beisp. entsprechende Angaben zum ehemaligen Inkunabelbestand der Klöster und der heutigen Bibliotheken.

### 12 Die Stellung von Chemnitz

In Chemnitz existierten im Mittelalter lediglich zwei Klöster: das 1135/36 ins Lebens gerufenen Benediktinerkloster und der 1481/85 gegründete Franziskanerkonvent. Über die frühe Bibliotheksgeschichte des Benediktinerklosters ist kaum etwas bekannt.<sup>123</sup> Vor allem unter dem humanistisch gebildeten Abt HEINRICH VON SCHLEINITZ (1484 – 1522) dürfte die Bibliothek beträchtlich erweitert worden sein. Aus der Sequestrationsliste von 1541 wissen wir, daß die Chemnitzer Benediktiner eine recht stattliche Bibliothek mit mindestens 579 Büchern besaßen.<sup>124</sup> Sie dürften sogar eine eigene Einbandwerkstatt unterhalten haben.<sup>125</sup>



**Abb. 20 - Einzelstempel der Chemnitzer Werkstatt Eichelzweig. StB Chemnitz, 1 X 676**

---

<sup>123</sup> Kostbarkeiten der Stadtbibliothek Chemnitz, bearb. von Anette Löffler, Chemnitz 2008.

<sup>124</sup> Sarnowsky (wie Anm. 57), S. 321-373.

<sup>125</sup> Schunke, Schwenke-Sammlung II (wie Anm. 62), S. 58.



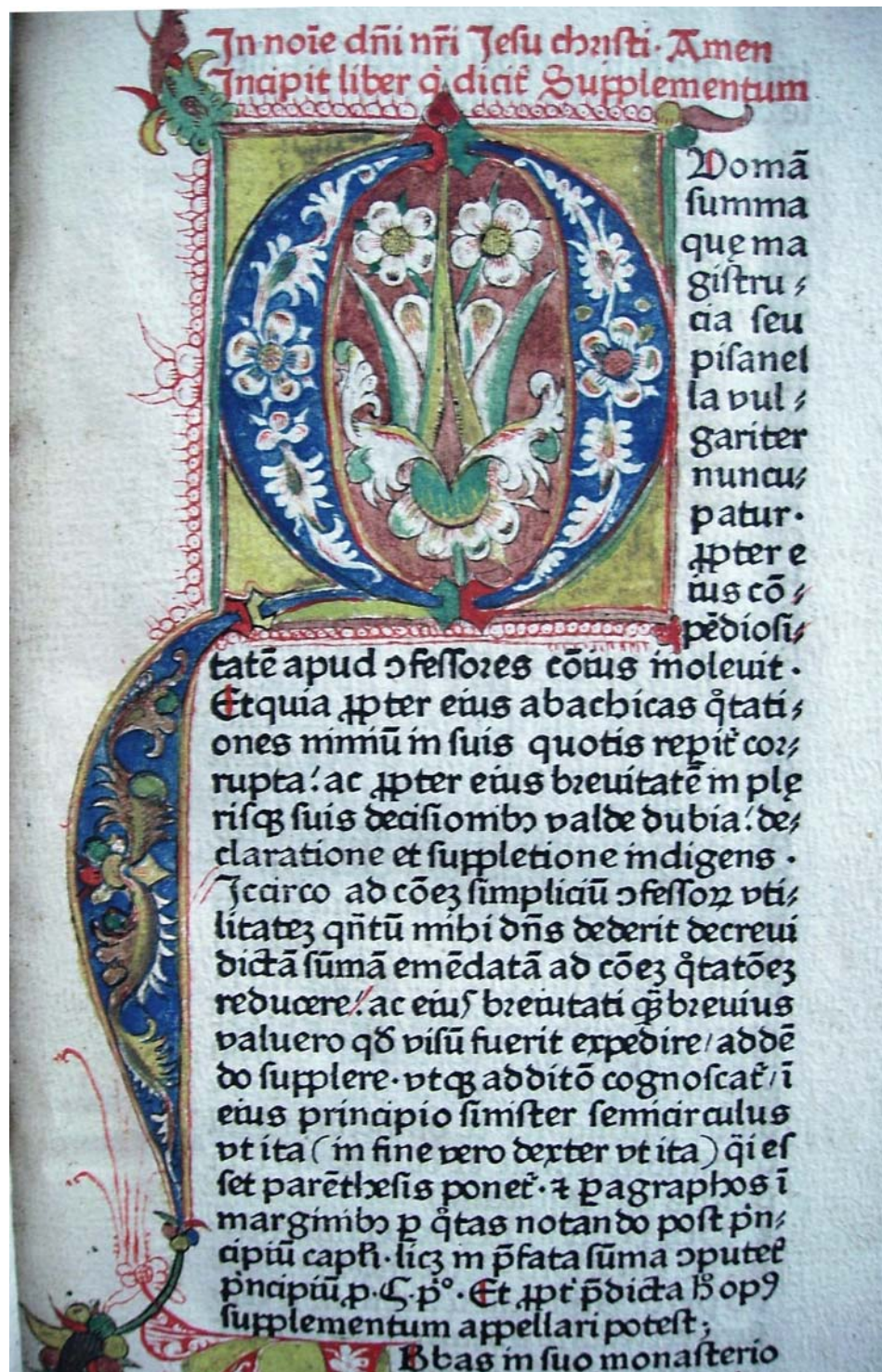


Abb. 21 - Das Beichtbuch des Nikolaus von Ausmo weist prachtvolle Initialen auf. StB Chemnitz, R 342 J



---

## FORUM

---

Einige Handschriften (mindestens 34) befinden sich heute in der Universitätsbibliothek Leipzig, von den meisten anderen Codices, die im Bücherverzeichnis aufgeführt werden, ist der Verbleib nicht bekannt. Gleiches gilt für die dort nicht eigens benannten Inkunabeln. Lediglich 31 Inkunabeln können heute im Chemnitzer Bestand nachgewiesen und wahrscheinlich gemacht werden. 43 Inkunabeln wurden 1776/77 an die Kurfürstliche Bibliothek in Dresden verkauft.



Abb. 22 - Allerheiligenlitanei aus dem Rituale, 15. Jahrhundert.  
StB Chemnitz, App. 2283

---

## FORUM

---

Von diesen 43 Bänden sind heute noch fünf im Dresdner Bestand nachweisbar, die anderen wurden am Ende des 2. Weltkriegs ein Opfer der Flammen.<sup>126</sup> Die Franziskaner dürften auf eine eher kleine Bibliothek zurückgegriffen haben. Über den genauen Umfang ist fast gar nichts bekannt, da sich keinerlei Bücherverzeichnisse überliefert haben. Lediglich eine Inkunabel mit dem Beichtbuch des NIKOLAUS VON AUSMO ist im heutigen Chemnitzer Inkunabelbestand sicher dem Franziskanerkonvent zuzuordnen.<sup>127</sup>

Durch die Katalogisierungsarbeiten konnten vier weitere Inkunabeln dem Franziskanerkonvent zugeordnet werden. Hierzu zählt ein Band mit Predigten des Franziskaners BERNHARDINUS DE SIENA,<sup>128</sup> die Rechtsgutachten des NICOLAUS PANORMITANUS DE TUDESCHIS<sup>129</sup> oder die *Catena aurea* des THOMAS VON AQUIN.<sup>130</sup>

Vier mittelalterliche Handschriften befinden sich heute in der Obhut der Stadtbibliothek Chemnitz.<sup>131</sup> Während von zwei Handschriften keine genauen Angaben über ihren Weg in die Bibliothek gemacht werden können, ist bei dem Rituale eine Entstehung im Benediktinerkloster sehr wahrscheinlich.<sup>132</sup> Ein Antiphonar dürfte im Franziskanerkonvent geschrieben worden sein.<sup>133</sup>

Unter den heute in Chemnitz vorhandenen Inkunabeln ragen einige durch ihren Inhalt oder ihre Überlieferung heraus. Hierzu zählt beisp. die Weltchronik des HARTMANN SCHEDEL, die in Chemnitz in dem sog. Raubdruck des JOHANN SCHÖNSPERGER überliefert ist.<sup>134</sup> Als ungewöhnlich darf auch das Vorhandensein mehrerer liturgischer Inkunabeln bezeichnet werden. Neben dem Brevier der Diözese Meißen von 1483 sowie die Missalia von 1495 und 1500.<sup>135</sup> Die *Passio Christi* des Dominikaners PETRUS KIRCHSCHLAG ist eine absolute Rarität.<sup>136</sup> Nur sehr wenige Werke haben sich von dem Prämonstratenser PETRUS VON LAUTERN überliefert. Ein Exemplar seiner Predigten wird heute in Chemnitz aufbewahrt.<sup>137</sup> Unter den handschriftlichen Texten ragen neben die *Liturgica* besonders die Wahlzettel für die Papstwahl INNENZ XII. im Jahr 1691 oder der Brief des Barockdichters PAUL FLEMING heraus.<sup>138</sup>

---

<sup>126</sup> Helmut Deckert: Katalog der Inkunabeln der sächsischen Landesbibliothek zu Dresden, Leipzig 1957, Nr. 9, 62, 86, 162 und 345.

<sup>127</sup> StB Chemnitz, R 342 J; dazu Löffler, Kostbarkeiten (wie Anm. 123), S. 26-27 und Abb. 10.

<sup>128</sup> Löffler, Kostbarkeiten (wie Anm. 123), S. 24-26 mit der Signatur R 358 J.

<sup>129</sup> Löffler, Kostbarkeiten (wie Anm. 123), S. 28 sowie 32 mit der Signatur R 601 J.

<sup>130</sup> Löffler, Kostbarkeiten (wie Anm. 123), S. 58 mit der Signatur R 669 J.

<sup>131</sup> StB Chemnitz, App. 1281, App. 1282, App. 2283 und App. 2263.

<sup>132</sup> Löffler, Kostbarkeiten (wie Anm. 123), S. 17-18 und Abb. 3.

<sup>133</sup> Löffler, Kostbarkeiten (wie Anm. 123), S. 18-19 und Abb. 4.

<sup>134</sup> Löffler, Kostbarkeiten (wie Anm. 123), S. 64-65 und Abb. 43.

<sup>135</sup> Löffler, Kostbarkeiten (wie Anm. 123), S. 46-47, 59-60, 70 sowie Abb. 28 und 49.

<sup>136</sup> Löffler, Kostbarkeiten (wie Anm. 123), S. 47-50.

<sup>137</sup> Löffler, Kostbarkeiten (wie Anm. 123), S. 39-40 und Abb. 21.

<sup>138</sup> Löffler, Kostbarkeiten (wie Anm. 123), S. 91 und 96-97 sowie Abb. 67 und 70. Zu Fleming siehe auch Anette Löffler: Wieder gefunden: Ein Brief des Barockdichters Paul Fleming, in: Erzgebirgische Heimatblätter 7.4 (2007), S. 18-19. Weiterhin demnächst dies.: *Hertzliebster Vater* – ein verschollener Brief Paul Flemings an seinen Vater Abraham Fleming aus der Stadtbibliothek Chemnitz, in: Daphnis (im Druck).





Abb. 23 - Stimmzettel für die Papstwahl des späteren Papstes Innozenz II.  
StB Chemnitz, App. 2277

---

## FORUM

---